

AB

153101



Sammellesebuch

- 1) Fines Anonymi Annuntiationes ultra fl. vob. Sigismund Ulitshof Brandenburg Theologischer Schriftsteller im christl. Ministerio in Coblenz Inspektord in Jahr 1732 4lv ~~1732~~
- 2) Keisermeister (Hos. Frid.) Nützige Annuntiationen ultra fl. vob. Sigism. Ulitshof zum Reichs-Capitulat in Pforten 4lv 1732
- 3) Sammlung der inigen in Sulbergischen aufgezogenen in inigen Schriften 1732. 4lv
- 4) Theologischer Beantwortung Zweier Fragen den eigentlichen Zeit und Entstehung der beiden Aender Bekehrung und Buschamythol. Romisch
 - 1) Ob man die eigentlichen Zeit müssen anzeigen wenn man Christend werden, und wenn man dieses an sich kann ob das für Conditoren sey das man sich nicht bekümmert.
 - 2) Ob man in der Buschamythol höchsten Grad der Erankheit sehen und empfinden müssen, und ob man den selben den Busch nicht erst nachher sey. 1732. in 4lv Anterburg. Trinitat. et. et. Herr Aug. Tugler.

4
Theologische Beantwortung

Swoer Fragen

Die eigentliche Zeit und Beschaffenheit

Der beyden Stücke

Belehrung und Buß-Kampff

Betreffend

Nemlich

- I. Ob man die eigentliche Zeit müsse angeben, wenn man bekehret worden, und wenn man dieses nicht kan, ob das ein Kennzeichen sey, daß man noch nicht bekehret?
- II. Ob man in dem Buß-Kampffe den höchsten Grad der Traurigkeit haben und empfinden müsse, und ob ohne demselben die Buße nicht rechtschaffen sey?

Aus Heil. Göttlicher Schrift
Denen Evangelisch-Lutherischen Glaubens-Symbolis
und Zeugnissen reiner Lehrer

Gestellet

von

einem, der nach Zach. VIII, 19. nichts mehr liebet
als

Wahrheit und Friede.

Francfurth und Leipzig, 1732.

Historische Beschreibung

des

der

der

Rechnung und

der



Inhalt.

S. I.

Die Wörter Buß-Kampff und Durchbruch sind in dem Verstande, wie sie hier gebraucht werden, ἀγασα.

§ II. Der Buß-Kampff kan so wenig aus Luc. XIII, 24. als der Durchbruch aus Mich. II, 13. bewiesen werden.

§ III. Der Buß-Kampff, wie er hie genommen wird, involuirt auf gewisse Maasse contradictionem in adiecto.

§ IV. Der so genannte Buß-Kampff veranlasset entweder einen unnöthigen und schädlichen Wortstreit, oder

§ V. setzet einen falschen Satz zum Grunde.

§ VI. formiret den statum controuersiae der Frage selbst, und antwortet negatiue.

§ VII. beweiset die negatiuam aus 7. Gründen.

§ VIII. erzehlet, wie diese controuers von Zeiten der Reformation an zwischen den Papisten und unsern Theologen getrieben worden, und beweiset also negatiuam mit den Zeugnissen dieser lektorn.

§ IX. zeigt aus Hoepffnero, wie man das erste Stück seiner Busse, die Reue, recht prüffen solle. Welches

§ X. der seel. D. Kromayer und Scherzer kurz zusammen fassen.

§ XI. Die Fanatici vrgiren den höchsten grad der Traurigkeit, welches mit Rosenbachs Exempel bewiesen wird.

§ XII. Die Obiection, man wolle dergleichen Redens-Arten so crude nicht verstanden wissen, deren sich insonderheit auch die Papisten bedienen, wird aus dem Wege geräumet.

§ XIII. Es wäre unbillig, wenn man rechtschaffenen Lehrern, so diesem Satz nach ihrem Gewissen widersprechen, daher imputiren wolte, als ob sie die wahre Bekehrung an sich selbst nicht erfahren wolten.

§ XIV. setzet die andere Frage von der Zeit der Bekehrung, und den statum controuersiae etwas genauer.

§ XV. antwortet mit Nein, I.) weil dieser Lehrsatz in heiliger Schrift nirgends zu finden.

- §. XVI. remouiret den Einwurff, daß man nicht allezeit auf das *πρωτον* dringen dürffe.
- §. XVII. In Beurtheilung der Schriftstellen, welche pro affirmatiua etwa möchten angeführet werden, sind gewisse Cautelen zu mercken, als: 1) Daß man aus ausserordentlichen Exempeln nicht ordentliche Regula machen müsse.
- §. XVIII. Caut. 2. Daß man nicht aus ganz impertinenten Exempeln noch unrichtigere Schlüsse folgere.
- §. XIX. wird den Einwürffen begegnet, daß die innere Veränderung des Herzens weit grösser und wichtiger sey, als alle dabey vorkommende äusserliche Veränderungen. It. daß man von dem Exempel der aus dem Heyden- und Judenthum in der ersten Kirche bekehrten Christen sicher auch auf diejenigen schliessen könne, so in der wahren Kirche erzogen, weil jene sich nicht nur zum äusserlichen Bekantniß Christi, sondern auch zugleich von Herzen bekehret, und zwischen der ehemahligen Jüdischen und unserer Christlichen, it. zwischen Jüden und Heyden und unbekehrten Christen, kein sonderlicher Unterschied sey.
- §. XX. Es gehören also die Exempel Felicis, Agrippae und der Lydiae gar nicht hieher.
- §. XXI. Caut. 3. Daß man nicht Sprüche, welche von dem Stande der bereits Bekehrten handeln, von dem Werck ihrer ersten Bekehrung annehme und verstehe.
- §. XXII. Caut. 4. Daß man nicht Schriftstellen, welche gar nicht von der Bekehrung, geschweige denn von der Zeit derselben handeln, aus einer vorgefaßten Meinung, wider ihren eigentlichen Sinn davon erkläre.
- §. XXIII. Die II. Haupt-Ursach, daß der quaeſtionirte Satz weder aus unsern symbolischen Büchern, noch alten reinen Theologis bewiesen werden kan.
- §. XXIV. setzet diesen Beweis fort in Ansehung der symbolischen Bücher.
- §. XXV. vindiciret einen bedenklichen locum Hulsemanni.

§. XXVI.

- §. XXVI. Alle Systemata alter und neuer Theologorum wissen von diesem Criterio nichts, wenn sie auch ex professo von der Sache handeln.
- §. XXVII. Keine Theologi verwerffen vielmehr den quaestionirten Satz mit ausdrücklichen Worten, welches mit dem Exempel des seel. Scriuers bewiesen wird.
- §. XXVIII. Welches auch so gar selbst der Herr D. Spener thut.
- §. XXIX. Das argument, von eigener Erfahrung hergenommen, wird besonders untersucht.
- §. XXX. Die III. Haupt-Ursach, daß die Zeit der Bekehrung nicht zum Wesen derselben, sondern den äußerlichen Umständen gehöre.
- §. XXXI. begegnet dem Einwurff, daß die Bekehrung eine Sache von der größten Wichtigkeit sey, deren ein Mensch, so lange er cum usu rationis auch nothwendig vsum memoriae behalte, nie vergessen könne, zumahl da man bey einem Wiedergebohrnen das Gedächtniß nicht nur nach seinen natürlichen, sondern auch nach denen von Gott geschencften Gnaden-Kräfften betrachten müßte.
- §. XXXII. So lässet sich auch aus der Redens-Art, da die Bekehrung eine Erweckung aus dem Tode der Sünden genannt wird, nicht schliessen, daß man die Zeit derselben nicht vergessen könne.
- §. XXXIII. Das gesamte Werck der Bekehrung bestehet in verschiedenen besondern Gnaden-Handlungen, bey welchen allen Gott ordentlich, nicht plötzlich und auf einmahl, sondern nach und nach würcket, welches bewiesen wird, 1) in Ansehung des Veruffs und der Erleuchtung.
- §. XXXIV. 2) in Ansehung der Bekehrung, in so fern dieselbe actus Dei zugeschrieben wird.
- §. XXXV. 3) in Ansehung der Buße und Bekehrung, in so fern dieselbe dem Menschen zugeschrieben wird, dabey keine eigentlich also genannte Verzweiffelung erfordert wird.
- §. XXXVI. 4) in Ansehung unserer Wiedergeburch und Rechtfertigung.
- §. XXXVII. Das Gleichniß eines gleich vor der Execution begnadigten armen

armen Sünders ist nach den besondern Umständen hier nicht adplicabel. Das Werk der Rechtfertigung wird mit mehreren erklärt, und endlich 5) der Beschluß des Beweises gemacht in Ansehung der Erneuerung und Heiligung.

- §. XXXVIII. Der IV. Haupt-Beweis, daß die Demonstratio a posteriori die sicherste, an sich selbst zulänglich, und noch von niemanden in Zweifel gezogen; die neuerlich erforderte Demonstratio a priori aber, das ist, von der Zeit der Bekehrung, sehr mißlich und ganz unnöthig sey.
- §. XXXIX. Der V. Haupt-Beweis, daß die bejahende Meinung, es müsse nemlich ein jeder die Zeit seiner Bekehrung wissen, sehr gefährlich und dem Glauben schädlich sey, welches bewiesen und gegen zwey Einwürffe gerettet wird, als: 1) man suche nicht so wohl die Zeit, als die Sache selbst. 2) es wären ein und andere von dieser Regel auszunehmen, als die in ihrem Tauff-Bunde unverrückt Gebliebene, Angefochtene, &c.
- §. XL. Was insonderheit von denen, die dem Angeben nach in ihrem Tauff-Bunde geblieben, in diesem Stück zu halten.
- §. XLI. It. von Angefochtenen.
- §. XLII. Die Beysorge, als ob im Gegentheil die Verneinung der Frage von der Zeit der Bekehrung allerhand Gefahr mit sich führe, wird remouiret.
- §. XLIII. Wird daher der Schluß gemacht und behauptet, daß ein Prediger dieses neuerlich angegebene Kenn-Zeichen der Bekehrung nie ohne grossen Anstoß öffentlich vortragen und darauf dringen könne.
- §. XLIV. Daß es folglich falsch sey, wenn man vorgeben wolte, ein Lehrer sey in seinem Gewissen gedrungen, diß Kenn-Zeichen zu treiben.
- §. XLV. Daß es endlich desto unverantwortlicher sey, wenn man rechtschaffene Lehrer, so diesem Lehrsatz widersprechen, beschuldigen wolte, ob stritten sie nicht so wohl wider die Zeit, als die Sache der Bekehrung selbst.
- §. XLVI. Schließlicher Wunsch.



J. N. J.



Ende vorgelegte Fragen stehen mit einander auf gewisse Masse in einer genauen Verbindung, so daß dafern die erstere die letzte nicht ganz zum Grunde setzet, wenigstens doch jene, daferne diese zulänglichen Grund hätte, eine grosse Wahrscheinlichkeit erhalten würde. Wenn unter den Reformirten Johann Heinrich von Schönau in seinen A. 1688. zu Zürich edirten Betrachtungen über die geheime Fürbilder der sechs Tage der Welt-Erschaffung p. 130. schreibt: Die Wiedergeburt sey so empfindlich, als eines Weibes Geburts-Schmerzen, und sey man kein Kind in Christo, wenn man sich dessen nicht erinnern könne, so leitet er offenbahar dieses letztere, daß man sich seiner Wiedergeburt oder der Zeit derselben müsse erinnern können, aus der Empfindlichkeit derselben her, zu einem deutlichen Beweis, daß er, und allem Ansehen nach auch die übrigen ersten Urheber dieser Meinung, aus dem in der andern Frage enthaltenen Satz auf den erstern verfallen. Daher auch ich in Beantwortung dieser beyden Fragen die Ordnung umkehren, und mich zur Untersuchung der zwayten zu erst wenden will. Diese ist nun:

Ob man in dem Buß-Kampff den höchsten Grad der Traurigkeit haben und empfinden müsse, und ob ohne solchem die Buße nicht rechtschaffen seyn könne?

§. I. Zuförderst will nur mit wenigen anmercken, wenn hier des also genannten Buß-Kampffs Erwähnung geschieht, daß in

A

Heil.

Heil. Schrift nirgends in dem Verstande eines Buß-Kampffs, des Durchbruchs gedacht werde. Paulus schreibet zwar von einem Glaubens- und Leidens-Kampffe 1. Tim. VI, 12. 2. Tim. IV, 7. Ebr. X, 33. XII, 1. es ist aber offenbahr, daß er an dergleichen Orten nicht von der ersten Buße der noch ganz Unbekehrten, oder aus dem Stande der Gnaden Gefallenen, sondern von der Beweisung und Beständigkeit des Glaubens unter mancherley Anfechtung derjenigen rede, die im Stande der Gnaden bereits und würcklich stehen.

S. II. Wie aber? möchte jemand sagen, es heißet doch Luc. XIII, 24. ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, und Mich. II, 13. es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauf fahren, sie werden durchbrechen, ic. einfolglich wird mit deutlichen Worten am ersten Ort von Christo selbst ein Ringen, das ist, ein Buß-Kampff, und an dem andern, von dem Propheten, der Durchbruch erfordert? Allein eine etwas genauere Betrachtung beyder Stellen wird leicht offenbahr machen, daß an beyden Orten davon gar die Rede nicht sey. Christus handelt l. c. nicht von der ersten Buße und Bekehrung der vorher noch Unbekehrten, sondern von dem ganzen Leben derer schon Gläubigen, welches freylich ein beständiges Ringen und Kämpffen seyn muß; er zeiget, nicht wie wir hier im Reich der Gnaden erst gerecht, sondern in welcher Ordnung die hier bereits Gerechtfertigten endlich ewig selig werden sollen, eben als wenn es Act. XIV, 22. heißet: wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Es hatte nemlich dem Heylande jemand eine mehr curieuse, als nützliche und erbauliche Frage vorgeleget, ob viele würden selig werden? Hier machte es nun der Heyland, wie er es auch sonst in dergleichen Fällen zu halten pflegte, a) daß er nemlich solche Fragen, als unnütz, mehrentheils ganz unbeantwortet ließ. 3. E. Act. I, 7. Denn gleich wie uns allerdings mehr daran gelegen, daß wir wissen, wie die beschaffen seyn müssen, die da
selig

a) Ita GROTIUS ad h. l.

seelig werden wollen; als wie viel seelig werden sollen: also siehet auch Christus in der Antwort mehr auf das erstere, als das letzte, wiewohl auch dieses aus dem erstern sich schon einiger massen schliessen lässt. Er wendet sich zu dem ganzen Volck und spricht: ringet darnach, ic. Es finden sich, will er sagen, auf dem Wege zur Seeligkeit unzählige Hindernissen, welche nicht allein viele von demselbigen zurück halten, sondern auch viele, so schon darauf wandeln, leicht wiederum abwendig machen; viele lassen sich durch die Trübsal dieser Zeit abschrecken, viele durch die Reitzungen der Welt, diese wiederum lieb zu gewinnen, verführen. Dannenhero ringet darnach, ἀγωνίζεσθε, einer suche dem andern gleichsam, wie sonst auf einem engen Wege, bey einer engen Pforte nöthig ist, zuvor zu kommen, alle Hindernissen zu vermeiden und aus dem Wege zu räumen. Durch die enge Pforte verstehet der seel. D. Winckelmann b) die Lebens-Art, die Lehre, das Leben selbst, dadurch man zum ewigen Leben gelanget. Noch deutlicher aber wird es in der grossen Harmonia Chemnitio-Lylero-Gerhardiana Tom. I. f. 1264. von Christo Jesu selbst erklärt, der sich Joh. X, 9. die Thür und cap. XIV, 6. den Weg nennet. Diese Pforte ist enge, nicht an und vor sich selbst, denn Christus hat sich ja gegeben für das Leben der ganzen Welt, Joh. VI, 51. er will keinen, der zu ihm kommt, hinaus stossen; v. 37. sondern durch Schuld der Menschen, welchen diese Pforte durch ihr verkehrtes Bezeigen zu enge wird; so daß viele, wie der Heyland saget, werden darnach trachten, (aber auf eine verkehrte Art,) wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. In der angezogenen Harmonie werden dieselben in zwey Classen getheilet, erstlich der Heuchler und Werckheiligen,

A 2

b) Porta, inquit, per metaphoram, significat introitum, seu accessum ad aliquid agendum vel consequendum, unde porta mortis aditum ad mortem significat & denotat. Ita etiam via per metaphoram vitam, vitae institutum, fidem & confessionem designat. Quomodo porta h. l. & via apud Matth. c. VII. ipsam viuendi rationem, doctrinam & vitam significat, qua peruenitur ad vitam aeternam. in Comment. ad h. l. p. 735.

gen, die sich auf ihre eigne Wercke und Verdienst verlassen, denen diese Pforte viel zu niedrig ist; hiernächst der epicurisch gesinneten Weltkinder, welche durch ihre Wercke des Fleisches und sündliche Begierden, als Wasserfüchtige gleichsam aufgeschwollen, und mit einer solchen Sünden-Bürde beladen sind, daß ihnen freylich diese Pforte wohl zu enge werden muß. Damit nun ein auf dem Wege des Lebens wandelndes Kind Gottes sich auf keine Seite verleiten, oder abwendig machen lasse, so wird ein beständiges Ringen wider alle dergleichen Verführungen, Lockungen, Drohungen der Welt erfordert. Der seel. D. Joh. Olearius c) erkläret dieses Ringen ausdrücklich von eben dem Kampff, davon 2. Tim. IV, 7. 1. Tim. VI, 12. Matth. VII, 13. Rom. XV, 20. die Rede ist. Und fordert dazu 1. theoriam, das Glauben und Wissen der göttlichen Wahrheit, Joh. XVII, 17. daß man nicht zweiffle, 2c. 2. praxin, das Leben, daß man gläubig beharre bis ans Ende, bleibe auf dem gewiesenen Wege des HErrn, und lerne alle Anfechtungen überwinden, 2c. Nun urtheile ein jeder, ob dieses von denen, die erst bekehret werden sollen, könne gesagt werden.

Was den andern Ort Mich. II, 13. anbetrifft, so will ich mich bey Anführung der verschiedenen Meinungen d) der Ausleger nicht aufhalten. Die Meinung derjenigen, welche diesen Spruch dem Buchstaben und eigentlichen Verstande nach nicht so wohl vor eine Verheißung, als vielmehr Dräuung, halten, und durch den KRIEG oder Durchbrecher, die Assyrer und Chaldaer als Feinde verstehen, hat zwar in Ansehung der vorhergehenden und nachfolgenden Bestraff- und Dräuungen allerdings einen grossen Schein. e) Allein, wenn wir

- c) In seiner Biblischen Erklärung P. V. ad h. l. f. 488.
 d) Quintuplicem huius loci interpretationem addita epicurisi enumerat D. ALPERT. GRAVERVS in Comment. ad h. l. p. 96.
 e) Ita statuit D. CHRIS. HENR. RITMEIER in animaduersionibus ad Scripturæ S. insigniora loca, e MSCT. b. D. GERH. TITII editis, Disquis. III. num. 7. et si libens fateatur, *textum hunc ad Christum quam opti-*

wir auch gleich billig bey der gewöhnlichen Erklärung unserer Theologorum bleiben, und den Ort als eine Weissagung von Christo, welcher aus dem Tode und Grabe hervorgebrochen, und allen, die an ihn glauben, den Weg zum Himmel erdffnet, annehmen; so ist doch der Verstand kein anderer, als welchen der seel. D. Luther in seiner Hand-Glosse sehr nerveus ausdrucket: Hier redet er vom Reich Christi, der ist unser Held, der für uns herdurch gebrochen hat, und die Bahn machet durch Sünde, Tod, Teuffel und alles Ubel: Dem frisch nach! Gewiß diejenigen, die so frisch nachfolgen sollen, sind nicht die, welche erst durch die Buße zum Leben auf-erwecket werden sollen, sondern die schon geistlich mit Christo auf-standen sind. Woraus erhellet, daß auch der Durchbruch, davon hier die Frage ist, der nemlich in dem ersten Buß-Kampff geschehen soll, aus diesem Spruch im geringsten nicht erwiesen werden könne.

S. III. Wenn wir nebst den Worten auf die Sache selbst sehen, so werden ja zu einem eigentlich also genanten Kampff, auf Seiten des Kämpffenden, nothwendig die zum Kampff gehörigen Kräfte erfordert. Hier ist von einem geistlichen Kampffe die Rede; derselbe sehet also nothwendig geistliche Kräfte zum Grunde. Die geistlichen Kräfte sind keine andere, als die Kräfte des Glaubens. Soll nun der Mensch kämpffen, ehe der so genannte Durchbruch zum Leben geschiehet, so muß er geistliche Kräfte haben, ehe er zum geistlichen Leben wiedergeboren, er muß Glaubens-Kräfte haben, ehe der Glaube selbst durch die Wiedergeburt in ihm gewürcket ist. Nach dem einmüthigen Bekänntniß unserer reinen Evangelisch-Lutherischen Kirche verhält sich der Mensch vor und in seiner Rechtfertigung bloß (passive) leidentlich; f) nun muß die Buße ja unfreitig vor der

A 3

Re ht-

optime ita (vt scilicet plerumque fieri solet,) *ad commodari posse.* conf. VATABLVM, DRVSIVM, GROTIUM ad h. l. Critic. Anglican. Tom. IV. f. m. 668r. sqq. edit. Londinenf.

f) B. HVLSEMANNVS quando in Praelectionibus suis in Lib. Concord. Artic.

Rechtfertigung hergehen, wie kan denn also, ohne einen offenbahren Pelagianisimum und Synergisimum zu introduciren, in der Buße schon ein Kampff, ein unermüdetes Ringen, durch die enge Pforte von ihm gefordert werden, soll er vor seiner Rechtfertigung kämpffen, in der Buße selbst hart arbeiten, mit Gott um die Vergebung der Sünden ringen, in den Genuß der Heyls- und Gnaden-Schätze Jesu Christi eindringen, so verhält er sich ja nicht bloß passive, beydes sind contradictoria.

§. IV. Wolte man sagen, es werde durch den so genannten Buß-Kampff nichts anders verstanden, als die herzhliche Traurigkeit, oder wahre Reue und Leyd über die Sünden, die, nach der in Heil. Schrift gegründeten Lehr-Art der symbolischen Bücher, insonderheit des Catechismi Lutheri und also der ganzen Evangelischen Kirche, als das erste Stück der wahren Buße, ein jeder bußfertiger Sünder über seine Sünde in der Buße haben muß: So ließe die Sache auf einen Wort-Streit hinaus, dabey aber diejenigen, so denselben veranlassen, und solche neuerliche bedenkliche Lehr-Art mit Gewalt eingeführet wissen wollen, sich wohl zu prüffen haben, ob und wie fern sie hierin der so ernstlichen Ermahnung des Apostels nachkommen, welcher von rechtschaffenen Lehrern nicht allein (das idem sentire) einerley Meinung, sondern auch (das τὸ αὐτὸ λέγειν) einerley Rede von rechtschaffenen Lehrern als höchst-nothwendig erfordert. Gleich wie im Ge-

Artic. X. Sect. II. §. III. p. 504. fqq. de causa efficiente proxima & subiectiva poenitentiae agit, duas hasce theses, quas mox pluribus demonstrat, fundamenti loco subternit. Dico, inquit, PRIMO, quod hominis voluntas etiam absoluta a reatu peccati, non concurrat ad initium renouationis suae actiuae, per modum causandi, sed tantum per modum patiendi motum primum seu initium renouationis suae a Deo acceptum & introductum. Dico SECUNDO: quamquam homo iam absolutus & in gratiam receptus, ad initium actiuae renouationis suae sanctificationis suae etiam actiuae s. causaliter concurreret, non tamen propterea eundem concursum ad poenitentiam suam actiuae (scil. consequi.)

Gegentheil diejenigen, die von dergleichen anstößigen expressionen billig abstrahiren, nicht ohne Ursach befürchten, daß nicht etwa unter und durch neue Redens-Arten, in Glaubens-Sachen, auch neue Lehren in die Kirche eingeführet werden möchten. Ich ermahne euch, schreibet der Apostel 1. Cor. I. 10. durch den Nahmen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumahl einerley Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet fest an einander in einem Sinn und in einerley Meinung. Er warnet, wie der seel. D. Balduinus g) erinnert, vor schädlichen Spaltungen; er ermahnet dagegen einerley Meinung und einerley Rede zu führen. Denn, spricht er, dieses sind gleichsam die Quellen der Spaltungen, wenn einige in Redens-Arten oder Meinungen was singulaires suchen, d. i. durch neue Redens-Arten andere ärgern, oder neue Meinungen in die Schrift und Glaubens-Sachen bringen, mit Verwerffung der gewöhnlichen Erklärung, welches einige zu thun pflegen, daß sie singulair seyn, und vor andern klug scheinen möchten. Daher auch der seel. D. Urbanus Rhegius (welcher bey Herzog Ernst zu Braunschweig in solchem Ansehen gestanden, daß dieser verschiedene Verordnungen in geistlichen und Kirchen-Sachen in der Form publiciren lassen: Wir von Gottes Gnaden Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, und Urbanus Rhegius, der Heil. Schrift Doctor,) h) ein besonderes nöthiges Buch, von den Formeln behutsam und ohne Ver-

ger=

- g) In Comment. ad. h. l. f. m. 283. Adsumere iubet, *verba eius sunt*, eundem sermonem & eandem sententiam. *Hi enim sunt quasi fontes schismatum*, si qui in sermone & sensu singulares esse volunt. *Suadet igitur* 1) *ut idem loquantur inter se*, hoc est, iisdem *utantur* phrasibus & terminis in rebus fidei, ne nouitate phrasium alios offendant, a quibus forte in re ipsa non dissentiunt. 2) *ut eadem sint mente & sententia*, h. e. ne nouos in Scripturam, aut res fidei, sensus inferant, *repudiata istata interpretatione*, quod nonnulli facere solent, ut singulare quid sapere videantur.
- h) vid. Unschuldige Nachrichten a. 1705. p. 641.

germiß in Glaubens-Sachen zu reden, geschrieben, i) da er insonderheit gleich im I. Cap. den Articul von der Buße abhandelt, und von dem rechten Vortrag desselben kürzlich folgendes Muster giebet: "Erkenne, bereue, und bekenne deine Sünden von Herzen, gläube aber auch dabey, daß Jesus Christus auch diese deine Sünde getragen und gebüßet habe, bezeuge auch deine inwendige Buße mit Besserung deines ganzen Lebens, das ist die rechte Evangelische Buße." Neue und Leyd ohne Glauben hilft nichts. Glaube ohne Neue und Leyd ist kein rechter Christlicher Glaube. Neue und Glauben müssen bey einander seyn. u. s. w." Er zeigt also, wie ein rechtschaffener Lehrer zwar auf hergliche wahre Neue dringen solle, weiß aber von keinem Buß-Kampffe.

S. V. Solte aber im Gegentheil durch dergleichen Redens-Arten eine solche schwere und langwierige unter dem Gesetz ohne allen Evangelischen Trost mit der Verzweiffelung ringende Traurigkeit angezeigt werden, welche NB. ein jeder bußfertiger Sünder bey seiner ersten Bekehrung eine geraume Zeit, ein Jahr, halbes Jahr, und wenigstens etliche Monathe oder Wochen empfinden müsse, ehe er durchs Evangelium zu Christi Blut und Wunden geführt werde; so würde dieses einen Lehr-Satz zum Grunde setzen, der so wenig in Heil. Schrift gegründet, als in der rechtgläubigen Kirche jemahls angenommen und bekant worden. Es scheint zwar, als ob so wohl die Heil. Schrift zuweilen auf gleiche Art rede, wenn z. E. David und andere den hohen Grad ihrer Traurigkeit exprimiren; als auch unsere symbolische Bücher, da von *terroribus Conscientiae, agone, desperatione*, gemeldet wird. Allein wie jenes einzele Exempel sind, die besondere Umstände zum Grunde setzen, und folglich keine allgemeine Regul machen; auch mit dem äußersten Schmerz der Trost
des

i) Integer notissimi libelli titulus est: *Formulae quaedam caute & citra scandalum loquendi de praecipuis christianae doctrinae locis, pro iunioribus verbi ministris* in ducatu Luneburgensi.

des Evangelii, die Freudigkeit des Glaubens, allemahl zugleich und unzertrennlich verbunden wird; so thun dieses letztere auch insonderheit unsere symbolischen Bücher. In der Augspurgischen Confession artic. XII. wird die Buße beschrieben: Daß die rechte wahre Buße eigentlich sey, Reue und Leyd oder Schrecken haben über die Sünde, und doch darneben glauben an das Evangelium und Absolution, daß die Sünden vergeben, und durch Christum Gnade erworben sey, welcher Glaube wiederum das Herze tröstet und zu Frieden machet, &c. Es fordert also die Augsp. Confession neben der Reue und Schrecken über die Sünde, nicht allein ein Verlangen nach Christo, sondern so fort eine gläubige Ergreifung Christi und Zueignung seines Verdienstes, gleichwie im Gegentheil Reue ohne Glauben unnütz, ja gefährlich ist; indem das Gesetz ohne Evangelio nur Murren wider Gott verursacht, und nicht zu Gott, sondern von Gott vielmehr abführet, Rom IV, 15. V, 2. Und in den Smalcaldischen Articulu heisset: k) Zu solchem Amt (des Gesetzes) thut das Neue Testament flugs die tröstliche Verheißung der Gnaden durchs Evangelium, der man glauben soll, wie Christus spricht Marc. I. thut Buße, und gläubet dem Evangelio.

§. VI. Betreffend nun also die Frage selbst, so handelt dieselbe von derjenigen Traurigkeit, ohne welcher die Buße nicht rechtfchaffen seyn kan. Wird folglich eigentlich nicht gefragt, ob ein Sünder seine Sünden allezeit, ob er sie ernstlich und herzlich bereuen solle, auch nicht, ob er sie genug, geschweige denn zu viel bereuen könne? Denn das erste wird so wenig jemand in Zweifel ziehen, als das letztere, indem es unmdglich ist, bejahen. Sondern die Frage ist von dem Grad der Traurigkeit und Angst des Gewissens, so zu einer wahren Buße iederzeit wesentlich und unumgänglich erfordert werde. Und da glaube und bekenne ich nach dem Zeugniß H. Schrift, und unserer daraus genommenen Glaubens-Bücher, daß

k) P. III. Artic. II. p. m. 499. edit. Reinecc.

das erste Stück einer wahren Buße sey wahrhaftige Reue, und folglich auch Traurigkeit, Angst, Furcht und Scham vor Gott über die begangene Sünde, l) daß aber dieses Stück dennoch wahrhaftig sey, ohngeachtet der höchste Grad der Traurigkeit keinesweges vorhanden.

g. VII. Denn l.) ist es ja unmöglich, daß ein Mensch den höchsten Grad der Traurigkeit erreiche, indem, da der unendliche Gott erzürnet, die Traurigkeit in dem Fall auch unendlich seyn müste, deren doch kein Mensch fähig. m)

II.) Weil eben um dessentwillen Christus diesen höchsten und unendlichen Grad der Traurigkeit vor uns, und an unserer statt, in seinem Leyden empfunden.

III.) Es ist ja unstreitig die ganze Buße lediglich ein Werk des Heil. Geistes, Act. II, 37. 2. Tim. II, 25. so daß sich der Mensch in seiner ersten Befehring bloß passiv verhält, und einfolglich der Mensch den Grad der Traurigkeit annehmen muß, wie ihn Gott giebet, so daß, nach dem unterschiedlichen Grad der Reue so wenig, als des Glaubens, die Wahrheit der Buße zu beurtheilen. n) Wie dann

IV.) nir-

l) *Contritio est serius, sanctus & salutaris dolor cordis, a Spiritu S. excitatus, quo agnitis e lege Dei peccatis ad iram Dei & poenas promeritas expauescimus, peccata toto pectore detestantes, ab illis liberationem optantes, D. CASP. ERASM. BROCHMAND. System. Tom. II. f. m. 122. edit. VI. Vlmenf. in Fol.*

m) Hoc ipse BELLARMINVS fatetur Disputat. de Controuers. Christi-
anae fidei. Controu. IV. Lib. II. cap. XI. f. m. 988. edit. Parif. a. 1608.

n) B. D. HOEPFNERVS Isagog. ad salutarem vsum cenae dominicae Tract. Pract. Sect. I. Artic. II. cap. IV. aphor. I. II. & III. p. 183. *Veritas, inquit, fidei iustificantis, quatenus iustificat, non consistit in qualitibus & gradibus fidei, sed actibus essentialibus fidei, etc. & in antecedentibus idem de contritione demonstrat p. 86. Contritio quidem non quoad e-
osdem gradus, tamen quoad essentiam omnibus poenitentiam acturis ne-
cessaria, & p. 19. terminus contritionis est serius dolor de peccatis, non
tamen nimius, & qui in desperationem desinat.*

IV.) nirgends in Heil. Schrift etwas von dem höchsten Grad der Traurigkeit zu finden ist. Ja vielmehr

V.) dieser Lehr. Satz einen bußfertigen Sünder, theils auf der einen Seite leicht dahin verleiten kan, außerordentliche Wege und gewaltsame Bewegungen bey seiner Buße auf enthusiastische Art zu suchen; theils auf der andern Seite denselben in den gefährlichsten Zweifel an der Wahrheit seiner Buße so lange nothwendig setzen muß, als lange er nicht gewiß seyn kan, ob er den rechten Grad der Traurigkeit erreicht oder nicht. Als welches

VI.) unsere seel. Bekenner in den symbolischen Büchern an den Papisten mehr als einmahl mit größten Nachdruck bestraffet. Wie es denn

VII.) auch fast scheinen, wenigstens bey vielen die Einbildung veranlassen möchte, als ob daher der Reue und Traurigkeit in der Buße ein Verdienst auf Pabstliche Art zugeschrieben werde. Es scheint wenigstens der Vortrag sehr unbehutsam zu seyn, wenn es z. E. heisset, es koste manchen Kampff, ehe man zum Glauben gelange, ehe man der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden in Christo theilhaftig werde. Denn einmahl wird unserm Kämpffen, dem Ansehen nach, deutlich ein Verdienst, ein Erwerben, zugeschrieben, oder doch wenigstens in der ersten Buße unser eigen Würken zum Grunde gesetzt, da sich doch der Mensch, wie oben schon erinnert, o) bloß (passive) leidentlich verhält. Nicht die Reue, sondern der Glaube giebt dem Menschen erst Leben und Kraft zum geistlichen Kampffe, wie mag denn der Glaube zu erst durch unser Kämpffen erlanget oder erworben werden.

S. VIII. Und eben das ist es, was seit der gesegneten Reformation unseres seel. Lutheri, alle reine Lehrer unserer Kirche einmüthig gelehret, und wider das Pabstthum behauptet haben. Dessen Irthum, in Ansehung der Reue, bestehet überhaupt und vornemlich darinnen, daß es lehret: alsdenn sey dieselbe erst warhafftig, heilsam und

o) vid. supra s. III. conf. infra ad quaest. II. §. XXXIII. sqq.

zulänglich, wenn die Empfindlichkeit des Schmerzens gleich ist (gradualiter) der Größe der Sünden, und der vorher aus der Sünden empfundenen Lust; und hiernächst, daß solche Reue bey der Rechtfertigung eine verdienstliche Krafft habe, wie solches D. Brochmandus p) aus dem Bellarmino deutlich beweiset. Dagegen nun zeiget Chemnitius, (q) die Zulänglichkeit und Vollkommenheit der Reue an sich selbst sey unmöglich. Und diese Einbildung verleite den Menschen, entweder zu einer Pharisäischen Einbildung, oder Berzweiffelung. Denn das Gewissen, weil es niemahls gewiß seyn kan, ob die Reue nun an sich selbst zulänglich und vollkommen, bleibt allemahl zweiffelhaftig und ungewiß an der Vergebung der Sünden und der Versöhnung mit Gott. Zwar suchet dieses Bellarminus r) zu widerlegen, und zwar aus Deut. IV, 29. wenn du den Herren deinen Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seelen suchen wirst, it. cap. XXX, 2. &c. woraus er den Schluß machet, daß ohne vollkommener Reue, die von ganzem Herzen geschehe, die Sünde nicht vergeben werde. Allein überhaupt hat das Gegentheil der seel. Chemnitius s) und Brochmandus t) aus vielen Gründen dargethan, daß nemlich Gott nicht auf den Grad der Traurigkeit

p) System. T. II. f. 127. err. XIII. & XIV.

q) Exam. Conc. Trident. P. II. p. m. 337. edit. Franc. a. 1599. *Impossibile est sufficientia & perfectio contritionis. Et eius persuasio vel facit Pharisaeos, vel desperabundos. Conscientia enim, quia nunquam potest certa esse de sufficientia & perfectione contritionis, semper dubia & incerta manebit de remissione peccatorum & reconciliatione cum Deo.* conf. eumd. in Locis Theol. f. 233. vbi ita: *Si iudicandum esset, tum demum nos habituros esse remissionem peccatorum, cum contritio aut dilectio sufficientes esset, adigeretur animus ad desperationem. Manet ergo a parte Pontificiorum perpetua dubitatio, f. 274. quae in sequentibus solide refutatur.*

r) l. c. cap. X. f. m. 986.

s) l. c.

t) System. f. 141.

rigkeit sehe, sondern nur, daß sie ernstlich sey, fordere, und mit den Exempeln Davids, des ungerathenen Sohns, u. heftigtiget. Insonderheit aber hat hierin der seel. D. Hutterus u) den Bellarminum gründlich widerleget, wenn er zuforderst x) diesen Päbstlichen Irrthum aus dem Römischen Catechismo anführet, da mit klaren Worten gelehret wird: Die Reue könne bey einem Menschen so groß seyn, daß die Heftigkeit des Schmerzens der Größe der Sünden gleich sey, oder wenigstens müsse der Schmerz und die Reue so groß seyn, daß sie nicht größer könten erdacht werden: y) Darauf aber ausführlich wider besagten Cardinal, wie irrig diese Meinung sey, beweiset, und endlich z) den Schluß machet: Die rechtgläubige Kirche, welche diese gottlose Lehre verdammet, gläubet im Gegentheil, daß die Reue nicht aus ihrer eignen Krafft oder Größe zu schätzen sey, geschweige daß man daher die Seeligkeit hoffen wolle; sondern man müsse vielmehr zu der Traurigkeit und Schmerzen Christi seine Zuflucht nehmen, als von welchem wir wissen, daß er auf die allervollkommenste Art über unsere Sünden getrauret, so gar, daß auch diese Angst ihm blutigen Schweiß ausgepresset. Jel. LIII, 4. 5. Und Gerhardus giebet dem Bellarmino auf das angeführte argument diese Antwort, a) daß er anfangs die zwiefache Bedeutung der Redens-

B 3

Art:

u) In Locis Theol. f. 762.

x) l. c. col. a. num 8.

y) *Contritionem in homine tantam esse posse, ut doloris acerbitas magnitudini peccati respondeat, vel certe tantum esse debere contritionis dolorem de peccatis, ut maior cogitari non possit.*z) l. c. f. sq. *Orthodoxa ecclesia, impietati huic anathema dicens, statuit, contritionem non ex sua vi aut magnitudine esse aestimandam; nedum ex ea salutem sperandam; sed ad Christi potius contritionem & dolores confugiendum esse, quem perfectissime & absolutissime pro peccatis nostris contritum fuisse, & ad sanguinis usque sudorem dohuisse, ex sacris constat.* Jel. LIII, 4. 5.a) LL. Theol. Tom. III. Loc. de poenitentia f. m. 361. n. 83. *Tam personam contritionem, quantam Deus requirit, in hac vita impossibilem esse dicimus.*

Art: von gangen Herzen, zeigt, da selbige einmahl der Heuchelei nur entgegen gesetzt wird, so dann aber eine Vollkommenheit ausdrucket, (in dem lezten Verstande solten wir zwar nach dem Befehl, aber wir können nicht; in dem erstern Verstande aber können und müssen wir von gangen Herzen unsere Sünden bereuen,) und darauf in der application saget: eine solche vollkommene Reue, als Gdt^r (nemlich nach seiner Gerechtigkeit) fordert, ist in diesem Leben unmöglich. Was die Größe der Reue u. Traurigkeit anlanget, spricht^r der schon angeführte D. Hutcherus, b) halten wir davor, man dürffe kein gewisses Ziel und Maas setzen, noch nach einer gewissen Zeit sie abmessen oder abwägen.^r Und der Herr D. Buddeus schreibt, c) ich bekenne gern, daß gleichwie die Scham, Traurigkeit^r und Furcht, also auch die Reue bey verschiedenen Menschen verschiedene Gradus hat. Denn da stehet vieles im Wege, daß dieses nicht^r auf einerley Art sich bey allen verhalten kan, gleichwie auch bey einigen die Bekehrung selbst geschwinder, aber alsdann auch mit hefftigern Bewegungen, bey andern aber langsamer und gemähliger vor^r sich gehet.^r

§. IX. Am allerdeutlichsten und recht ex instituto tractiret die Frage, davon allhier die Rede ist, der seel. D. Höpfner, d) da er überhaupt von der Prüfung seiner eignen Busse, ob dieselbe warhafftig und ernstlich sey, in Absicht auf ihre beyde Stücke, der Reue und des Glau-

b) In Locis f. 758. *Quoad quantitatem nullum certum doloris & pauoris modum statui aut definiri vel posse vel debere statuimus, quin nec certo tempore eam vel metiendam vel ponderandam esse arbitramur.*

c) In Institut. Theol. Dogmat. Lib. IV. cap. III. §. XXXVIII. p. 963. in not. *Lubens fateor, vt pudoris, tristitiae & metus, ita & contritionis diuersos in diuersis esse gradus. Multa enim obstant, quo minus haec una eademque ratione in omnibus se habeant, quemadmodum & in quibusdam conuersio ipsa celerius, sed plerumque cum motibus vehementioribus, in aliis tardius lentiusque procedit.*

d) l. c. p. 180. fgg.

Glaubens, recht gründlich und deutlich handelt. Was das erste, nemlich die Reue anlangt, so fordert er, daß man prüffe, so wohl die Wahrheit, als auch die Zulänglichkeit seiner Reue. Aph. I. p. 180. Um nun zu erfahren, ob die Reue wahrhaftig sey, soll der Mensch den Schmerz, den er bey sich empfindet, und die übrigen, vom Heil. Geiste bey ihm erweckte, Gemüths-Bewegungen halten gegen die Zeichen und Eigenschaften der wahren Reue, die in H. Schrift erfordert werden. Aphor. II. Diese Zeichen aber sind, wie er sie l. e. anführet, folgende: 1. Das Erkänntniß der Sünden, wie dadurch Gott beleidiget, und was vor Straffe verdienet worden. 2. Ein ernstlicher und aufrichtiger Schmerz über die Sünden, welchen er durch ein Gleichniß erläutert, wie man sich nemlich betrübe, wenn man etwa einen treuen Freund beleidiget, da er a minori ad maius, nemlich auf Gott schliesset. 3. Der Haß und Abscheu gegen die Sünde, nicht allein in Ansehung der Straffe, sondern auch, weil Gott dadurch beleidiget worden. 4. Das Verlangen, da der Sünder wünschet nimmermehr gesündigt zu haben. Zulänglich ist nach dem Aphor. III. die Reue, wenn der Sünder aus den Dräuungen des Gesetzes fühlet Gottes Zorn, erkennet sein geistlich Unvermögen, und wie nöthig ihm sey Vergebung der Sünden zu erlangen. Dieses letzte sey der eigentliche Endzweck der Reue, welcher wann er erreicht, so könne der Sünder gewiß glauben, daß seine Reue, (nemlich wie sie Gott nicht in einer gesetzlichen Vollkommenheit, sondern nach der Gnade des Evangelii fordert,) zulänglich sey. Denn, setzt er, auf einen gewissen Grad der Reue, e) in Ansehung ihrer Heftigkeit, Empfindlichkeit, langen Daurung, sey bey dieser Prüfung nicht zu sehen, weil die Größe unseres Schmerzens die Größe und Abscheulichkeit der Sünden nimmermehr erreichen könne. Daher könne die Reue dennoch ernstlich und rechtschaf-

e) *Sive quoad eius intensiorem, sive extensorem, & quantitatem sive durationem, sive etiam totalem aestimationem.*

schaffen seyn, obgleich bey der Empfindlichkeit des Schmerzens einige gradus fehlen, dabey er sich auf den Ausspruch des seel. Chemnitii beziehet, f) der da schreibet: Zu einer rechten Reue gehört, daß man sich auch um dessentwillen betrübe, daß man sich nicht genug betrüben könne über die Sünden.“ Darauf er endlich schließet: Und dieser Mangel an den gradibus des Schmerzens bey der Reue werde dem Sünder nicht zugerechnet, sondern vergeben vermittelst des Glaubens. Es sey also nicht rathsam, daß man die Gewissen verwirre durch Päpstliche Stricke, welche den höchsten Grad der Traurigkeit über die Sünde fordern.“ Auf gleiche Art beschreibet die Reue, als das erste Stück der Buße, und was dahin gehöret, der seel. D. Gerhard, g) da er unter andern ausdrücklich sehet: Es giebet verschiedene gradus bey der Reue, und die Verheißung von der Vergeltung der Sünden gründet sich nicht auf die Größe unserer Reue, sondern einzig und allein auf das Verdienst Christi, welcher die vollkommenste Reue über unsere Sünden getragen. h) Jel. LIII, 10.

S. X. Das ist also die alte reine Lehre unserer Kirche in diesem Stück, welche der seel. D. Kromayer i) kurz, aber sehr nerveus in folgenden Satz zusammen fasset: Die Reue, wenn sie ernstlich ist, so ist sie so groß, als selbige die wahre Buße erfordert. Daraus er den Schluß machet, k) wir sollen wohl mercken und behalten, wie

f) Exam. Conc. Trid. P. II. *Ad dolorem contritionis pertinet, dolere, quod non satis passis dolere de peccatis.*

g) Loc. Theol. Tom. III. f. 350. sqq.

h) *Qui pro peccatis nostris perfectissime contritus.*

i) Theol. Positiv. Polem. P. II. p. 331. *Contritio si serua est, tanta est, quantum poenitentia requirit.*

k) *Vt quanta contritio esse debeat, (h. e. quod certus gradus illi praescriptus non sit,) teneamus; nec quod alio tempore maior, alio minor sit, scrupulum propterea nobis iniici patiamur.*

wie groß die Reue seyn müsse, d. i. daß ein gewisser Grad derselbigen nicht vorgeschrieben sey, und uns also keinen Scrupel machen lassen, wenn die Reue zu einer Zeit grösser, zur andern aber etwa geringer seyn möchte. Endlich der seel. D. Scherzer, wenn er distincte das erste Stück der Buße, welches er (*retractationem peccati*), das Zurücknehmen, Wiederrufen der Sünde nennet, beschreiben will; so fordert er 1) ernstliches Erkenntniß der Sünden, 2) die Verabscheuung derselbigen, 3) den Schmerz über dieselben. Das erste, spricht er, sey gleichsam eine Sache, die zum voraus erfordert werde, in dem zweyten bestehe das eigentliche Wesen der Reue, das dritte verhalte sich als eine nöthige Folge. 1)

S. XI. Wie nun dieses die reine lautere Lehre unserer Kirchen ist, so ist es im Gegentheil die allgewöhnliche Art derjenigen, welche sich in derselben von derselbigen auf mancherley Weise trennen, und durch schädliche Neuerungen allerhand Unruhe zu stiften suchen, sich selbst allein vor bekehrt, alle andere aber vor unbekehrt halten; daß sie von allen und jeden bußfertigen Sündern einerley, nemlich den höchsten Grad einer Verzweifelungs-vollen Traurigkeit fordern. Ich will zum Beweis nur ein einziges Exempel des bekannten Joh. Georg Rosenbachs m) anführen, der in seiner A. 1704. herausgegebenen Wunder- und Gnaden-vollen Bekehrung p. 18. schreibt: Alle Menschen müssen in der That fühlen und empfinden, in welcher Noth David, Hiskias und Manasse Buß-Psalmen gemacht, sie müssen alle, wollen sie anders selig werden, in dieses Schweiß-Bad, Tod und Höllen-Angst. Er beschreibet solche seine Buße durch eine anhaltende Melancholie, da man verflucht die

Stun-

1) System. p. 298. *Requirat 1. seriam peccatorum agnitionem, 2. eorumdem detestationem, & 3. dolorem de iisdem. Ita instar praerequisita contritionis, illa ceu ratio formalis, hoc ut consequens se habet.*

m) vid. Unschuldige Nachrichten a. 1704. p. 862. sqq.

Stunde seiner Geburt, da man gerne wolte verdammet seyn,
wenn man nur der Marter loß wäre; da man meinet, es stehen ü-
berall Teuffel, da man sich ersäuften will, &c.

§. XII. Es lassen sich auch dergleichen ungeheure Expressiones
dadurch nicht entschuldigen, wenn man vorgiebet: man wolle sie so
crude nicht verstanden haben, sondern nur eine wahre ernstliche Reue
da durch anzeigen. Denn eben dieses ist die bekannte und gewöhn-
liche Ausflucht der Papisten. Man lese nur das ganze X. und XI.
Cap. Bellarmini f. m. 986. seqq. die obangeführten horriblen adler-
ta und Meinungen des Tridentinischen Concilii und anderer Lehrer
seiner Kirche waren ihm zur Gnüge bekant, die Argumenta Chem-
nitii führet er an, die Krafft der Wahrheit leuchtete ihm in die Augen;
und dennoch will er jene salviret und entschuldiget wissen. Er urgi-
ret demnach die vergeblich ertichtete distinction inter dolorem sum-
mum intensiue & adpreciatiue talem, und will also contritionem
summam nur adpreciatiue talem fordern, welches dem ohngeachtet
der seel. Höpfnen billig eine grausame Gewissens-Marter nennet. (n)
Er bekennet selbst (Prop. I.) es werde zu derjenigen Reue, welche zu-
länglich seyn solle, Vergebung der Sünden zu erlangen, nicht erfor-
dert, daß sie gleich sey der Grösse des Göttlichen Zorns, und (Prop.
III.) es sey nicht schlechterdings nöthig, daß diese Reue sey dolor sum-
mus intensiue. Er erkläret selbst, durch die Krafft der Wahrheit ge-
drungen, die Sprüche Joel. II. & Deut. IV. aus welchen er doch kurz
vorher zu erweisen gesucht, daß die Reue über die Sünden vollkom-
men seyn müsse, also, daß die Redens-Art: sich von ganzen Her-
zen bekehren, nichts anders anzeige, als sich aufrichtig, ernstlich (se-
rio ac sincere) bekehren. Er bekennet, daß der sinnlichen Empfin-
dung nach oft fromme Menschen schmerzlicher betrübt wä: en über
den Tod ihrer Geliebtesten, als über ihre Sünden. Er kan nicht
leugnen, daß auch unter denen, welche ernstlich und so, wie es seyn
muß,

n) *Dira conscientiarum tormenta.* l. c. p. 85.

muß, über ihre Sünde Reue trügen, einige mehr, andere weniger Schmerzen empfinden, it. daß, wenn der größte Schmerz vor eine jede Tod-Sünde erfordert würde, niemand über eine Sünde empfindlicher, als über die andere betrübt seyn könne, welches wider die Erfahrung und Vernunft sey. Er machet selbst den Schluß, daß wenn der höchste Grad des empfindlichsten Schmerzens zur wahren Reue nothwendig wäre, niemand, nicht allein nicht gewiß wissen, sondern auch nur einmahl wahrscheinlich davor halten könne, daß er in diesem Stück dasjenige gethan, was er hätte thun sollen; Nun aber sey es ungerheimt, und stimme gar nicht mit der Göttlichen Barmherzigkeit, daß er eine solche Medicin (eine solche Art der Reue) wider die Sünde solte verordnet haben, darinnen man nie Ruhe und Freudigkeit des Gewissens finden könne. Endlich setzt er selbst, (Prop. IV.) es werde zur wahren Reue nicht nur nicht der vollkommenste, sondern auch gar kein gewisser Grad des empfindlichen Schmerzens, noch eine gewisse Zeit desselben erfordert, als welcher Grad und Zeit nirgend in Heil. Schrift gefunden werde, da dieselbe vielmehr bezeuge, der Mensch könne alle Augenblick durch wahre Busse Vergebung der Sünden bey Gott erlangen. Dem aber allen ungeachtet machet er endlich (Prop. VI.) den Schluß: es sey höchst nützlich, (nemlich nach der Meinung der Päpstlichen Kirche, daß die Reue an sich eine verdienstliche Krafft habe, Vergebung der Sünden zu erlangen,) alle Sünden aufs bitterste und eine geraume Zeit also zu beweinen, daß die Reue nicht nur adpreciative, sondern auch intensive und extensive, summa, (die allergroßte) könne genannt werden. Und ob er gleich zum Beschluß die scheinbare Cautel hinzu setzet: daß dieses alles von gangen Herzen anzunehmen sey, weil nicht allein, wie gesagt, die Reue desto nützlich sey, je größer sie sey, sondern auch, weil allerdings zu befürchten, daß der Mensch sich leicht selbst betriege, und da er zu einer hefftigen und recht empfindlichen Reue zu gelangen sich nicht bemühe, in der That nicht einmahl adpreciative seine Sünden verabscheue; so ist doch offenbahr, daß er eben dadurch mit der einen

Hand nehme, was er mit der andern gegeben, und daß er in vielen Stücken zwar die Wahrheit bekenne, aber zugleich mit derselben den gegenseitigen Irrthum unter allerhand guten Schein wolle beyhalten wissen.

Ob und wie fern sich hier ein Parallelismus zwischen den hypothetibus und Praxi der Papisten, und andern heut zu Tage, die doch wohl vor andern vom Päbstlichen Sauerteige frey seyn, und dagegen Rechtgläubige eines heimlichen Pabstthums beschuldigen wollen, finde, ja ob nicht manche hierin es noch ärger, als die Papisten selbst, machen, lasse ich andere urtheilen.

§. XIII. Wolte nun jemand dem allen ohngeachtet rechtschaffene Lehrer, welche dem Lehr-Satz, daß ein jeder den höchsten Grad der Traurigkeit bey seiner Buße erfahren müsse, mit gehörigen Nachdruck widersprechen, beschuldigen, als redeten dieselben nur um deswillen viel von einem leichten Buß-Kampff, weil dieselben weder eine wahre Buße und Herzens-Änderung an sich selbst erfahren, noch diese bey andern von einer heuchlerischen Buße unterschieden wissen wolten; so würde es an sich die größte Unbilligkeit und Lieblosigkeit seyn. Treuen Knechten Gottes aber wird es endlich (da ihnen ihr Gewissen gar ein anderes Zeugniß giebet vor Gott und allen Wahrheit-liebenden Menschen,) ein leichtes seyn, hierinnen eben dasjenige an sich zu erfahren, was ehemals der seel. Lutherus leiden müssen, von welchem Bellarminus o) gelästert, daß er geteugnet, die Buße sey ein Haß oder Schmerz über das vorige sündhafte Leben, da er doch nur dasjenige bestraffet, daß von vielen im Werck der Buße nichts als menschliche Satisfactiones und Gnugthuungen getrieben würden; und dagegen behauptet, daß mit der Neue allewege der Glaube an das Verdienst Christi müsse verbunden seyn; das Gegentheil aber von Bellarmini Lästern mehr als tausendmal, wie der seel. D. Gerhard l. c. schreibt, in den Schrifften Lutheri gefunden wird.

§. XIV.

o) vid. b. D. GERHARDI Loc. Theol. Tom. III. f. 298.

S. XIV. Wende ich mich hierauf zu der ersten, oben aber zurück-
 gesetzten Frage:

Ob man die eigentliche Zeit müsse angeben können, wenn
 man bekehret worden; und wenn man dieses nicht kan,
 ob dieses ein Kennzeichen sey, daß man noch nicht bekehret?
 so will, um den Statum controuerſiae recht zu formiren, nur das ein-
 zige dabey erinnern, daß nicht die Frage sey, von der Zeit, da die Be-
 kehrung (in praesenti) gegenwärtig geschiehet. Denn da dieses dem
 Menschen nicht so zu reden im Schlaf, oder ganz unvermerckt begeg-
 net; so ist kein Zweifel, daß ein jeder, so erwachsen, dieses wissen kön-
 ne. Indem, da er sich vorher über seine Sünde gefreuet, er nunmehr
 dieselbe bereuet; da er vorher nicht gegläubet, nunmehr gläubet,
 ic. Sondern von der vergangenen Zeit, oder von der schon geschehe-
 nen, ja vorlängst geschehenen Bekehrung, nicht daß sie sey, sondern da
 sie zu erst entstanden. So siehet auch ein jeder leicht, daß hier nicht
 von besondern Fällen die Rede sey, ob nicht ein oder der andere habe
 Können, oder auch noch könne die eigentliche Zeit seiner Bekehrung an-
 geben, und endlich ob solches auf gewisse Masse einigen Nutzen haben
 könne: sondern ob dieses überhaupt bey allen und jeden schlechter-
 dings nöthig, und also ein absolutes Criterium der geschehenen wahr-
 ren Bekehrung sey.

S. XV. Auf diese Art nun frage kein Bedencken, auf gedachte
 Frage schlechterdings mit Nein zu antworten. Und zwar

1.) Weil dieser Lehr. Satz in Heil. Schrift nirgend zu
 finden. Solte es, daß man nemlich die eigentliche Zeit seiner Be-
 kehrung angeben könne, ein gewisses, allgemeines und nothwendiges
 Kennzeichen wahrer Bussse seyn; so ist kein Zweifel, der Heil. Geist
 werde es gleich andern dergleichen höchstwichtigen Grund. Wahrhei-
 ten, irgend an einem Ort Heil. Schrift wo nicht mit ganz ausdrück-
 lichen, klaren und deutlichen Worten, dennoch wenigstens auf eine
 solche Art offenbahret und gefordert haben, daß es aus den Worten

durch einen gewissen ungezwungenen Schluß fließe, und so zu reden von selbst einem jeden aufmerckamen Leser in die Augen falle.

§. XVI. Es ist ja freylich in unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche eine ausgemachte Sache, daß es in dem Beweiß göttlicher Wahrheiten nicht schlechterdings auf das *πρὸν*, oder die eigentliche ausdrückliche Worte ankomme, sondern ein deutlicher bündiger Schluß eben so unstreitig angenommen werde. So glauben wir nach dem 3. Artickel des Apostolischen Glaubens-Bekanntnisses an den Heil. Geist, ohnerachtet dieser Satz: ich glaube an den Heil. Geist, mit so viel Sylben und Worten in Heil. Schrift nicht gelesen wird. Gnug daß wie der Heyland Joh. XIV, 1. spricht: Gläubet ihr an Gott, so gläubet ihr auch an mich, also wir mit-gleichem Recht bekennen: gläuben wir an Gott, so gläuben wir auch an den Heiligen Geist; sind wir in dem Nahmen des Heil. Geistes so wohl, als des Vaters und Sohnes getauffet, Matth. XXVIII. so müssen wir auf gleiche Art an alle drey Personen, als den dreyeinigen Gott, glauben. Dieser Beweiß ist so offenbahr und deutlich, daß auch die ganze wahre Kirche diese Wahrheit selbst von Anbegin her erkant und bekant hat. Daß aber dieses sich im mindesten nicht auf solche neuerliche Sätze und Meinungen appliciren lasse, die mit der geringsten Wahrscheinlichkeit nicht aus Heil. Schrift können erwiesen werden, und welche die wahre Kirche von Anbegin her so wenig aus der Schrift erkant, als auch in ihren Symbolis bekant und angenommen, wird ein jeder leicht sehen.

Nun finden sich dergleichen Schrift-Stellen so wenig, als noch jemand in den vorigen Zeiten, wie unten soll erwiesen werden, auf diesen Lehr-Satz gefallen. Und was aus Heil. Schrift zum Beweiß etwa möchete angeführet werden, ist so beschaffen, daß es bey einer nur etwas genauern Untersuchung kaum den geringsten Schein eines hieher gehörigen Beweises übrig behält.

§. XVII. Es wird dieses ganz deutlich werden, wann wir nur in Beurtheilung dergleichen Schrift-Stellen folgende Cautelen beobachten:

A. Man

A. Man hüthe sich, daß man nicht aus außerordentlichen Exempeln ordentliche Regeln mache. Indem allerhand außerordentliche Arten der Bekehrung von der ordentlichen Art wohl zu unterscheiden sind. p) 3. E. Paulus schreibt Gal. I, 15. 16. da es Gott wohlgefiel, daß er seinen Sohn offenbahrte in mir, daß ich ihn verkündigen sollte, 2c. alsobald fuhr ich zu. Allein so wohl der vorige Zustand Pauli, da er einer der grausamsten Verfolger christliches Namens war, als auch seine Bekehrung insonderheit, die durch eine wunder-volle göttliche Erscheinung geschah, waren außerordentlich.

Also auch, wenn David Psalm. XXXII, 3. sqq. in den Worten: da ichs wolte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine, 2c. die Angst seines Herzens bey seiner Buße beschreibet. David war ein von Gott ganz außerordentlich begnadigter Mann, er fiel in eine ausnehmend abscheuliche Sünde eines mit Mord und Todschlag verbundenen Ehebruchs, er mußte also die auf ihm liegende schwere Hand Gottes in einer besonders schweren Gewissens-Angst billig erfahren; er wurde durch einen unmittelbahr von Gott abgeschickten Propheten aufs nachdrücklichste bestraffet. Wolte man sagen, andere Menschen wären eben so grobe Sünder; so würde solches, obgleich freylich alle Menschen überhaupt von Natur grobe und vor Gott abscheuliche Sünder sind, wo man anders gewisse gradus der Sünden, wie billig, erkennet, und nicht allein auf die Sünde Davids selbst, sondern auch auf die vorher erhaltene Gnade siehet, als durch deren Vergleichung der Fall desto grösser wird, gewiß sehr schwer zu erweisen stehen.

Nicht weniger sünden sich auch bey dem Hiiskia Jes. XXXVIII, 17. ganz außerordentliche Umstände. Er war eben damahls todt-franck, der Prophet brachte ihm das Todes-Urtheil: Bestelle dein Hauß,

p) *Modus conversionis extraordinarius ab ordinaria conversione segregandus est.* D. IO. HVLSEMANNVS de Aux. Grat. p. 12.

Haus, es fand sich nebst der Traurigkeit über die Sünde auch eine natürliche grosse Angst und Furcht vor dem Tode. Gott verhieß ihm darauf wiederum durch den Propheten die Verlängerung seines Lebens auf 15. Jahr, wie auch die Errettung aus der Hand des Königes von Assyrien, er ließ diese Verheißung durch ein ganz ausserordentliches und übernatürliches Wunder bestätigen. Was Wunder, wenn er sich solcher Wunder und Werke Gottes Zeit Lebens erinnert?

Sehen wir auf die Exempel des Hauptmanns Cornelii, des Cananäischen Weibes, &c. so war die Befehrung mit ausserordentlichen Wunder-Curen verbunden, und wird eigentlich vielmehr die Zeit des geschehenen Wunders als ihrer eigentlichen Befehrung determiniret.

§. XVIII. B. Daß man nicht aus ganz impertinenten Exempeln noch unrichtigere Schlüsse folgere. 1) Wann es 3. E. vom Zachäo heisset: heute ist diesem Hause Heyl wiederfahren, Luc. XIX, 9. so waren dieses Worte Christi, als er das Haus Zachäi durch seine huldreiche Einkehrung auf eine besondere Art begnadigte. Daraus zwar folget, daß man von einem Sünder, wenn er sich befehret, und also Jesus durch den Glauben in sein Herz einkehret, auch sagen könne: heute ist diesem Sünder Heyl wiederfahren. Wolte man aber daher schliessen, Ergo muß ein jeder Befehrter auch lange nach seiner Befehrung das ehemahlige Heute, oder die eigentliche Zeit derselben bestimmen können; so dürfte vielleicht die Connexion etwas dunkel und der Schluß weit hergeholet scheinen.

Wie denn überhaupt wohl zu mercken, daß von den Exempeln derer, die aus dem Jüden- zum Christenthum befehret worden, sich zwar noch heut zu Tage auf die, so von einer falschen zur wahren Religion befehret werden, nicht aber auf den Zustand derer, so in der wahren christlichen Religion erzogen sind, in allen Stücken sicher schliessen lasse. Bey jenen gab ohnstreitig die Befehrung, durch die ausnehmend grosse Veränderung so vieler äußerlichen Umstände, im Ge-

Gedächtniß einen besondern Eindruck; welches hingegen auf Seiten derer, welche in der wahren Kirche gebohren, in der zartesten Kindheit durch die Heil. Tauffe so fort in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen, von Kindes-Beinen an zum Erkänntniß Gottes angeführt, und wenigstens äußerlich zum wahren Gottesdienst angehalten worden, hinwegfällt. Eine ganz andere Beschaffenheit,“ schreibt der seel. Chemnitius, q) hat es mit der Bekehrung derjenigen Sünder, die gar noch nie wiedergeböhren sind, und derjenigen,“ welche schon durch die Heil. Tauffe wiedergeböhren sind.”

§. XIX. Zwar möchte man dieser Anmerkung entgegen setzen, daß die innere Veränderung des Herzens in der That weit größser und wichtiger sey, als alle gedachte äußerliche Veränderungen. Allein so gewiß dieses an sich selbst ist; so wenig läßet sich doch daraus schließen, daß die letztern nicht einen weit größern Eindruck in das Gedächtniß geben sollten, als die erstere. Eine jede Predigt, die wir hören, ein jeder Spruch in der Bibel, den wir lesen, eine jede Gnaden-Würkung des Heil. Geistes ist unstreitig unendlich weit wichtiger, als aller zeitlicher Gewinnst oder Verlust, und was uns im Leiblichen begegnen kan, man prüffe sich aber, welches man länger behalte, oder leichter vergesse. Die eigne Erfahrung wird einem jeden sagen, daß wir oft die geringsten Sachen, wenn sie mit mehrern äußerlichen Umständen verbunden, weit länger und besser behalten, als weit wichtigere, die aber mit den äußerlichen Umständen nicht so genaue Connexion haben.

Ferner möchte man sagen, daß die äußerliche Veränderung die innere zum Grunde setze, und daß die in der ersten Kirche zum Christenthum Bekehrte sich nicht nur pur zur Bekänntniß der Religion gewandt, sondern in Ansehung der augenscheinlichen Lebens-Gefahr, mit

q) *Alia est ratio, inquit CHEMNITIVS in Loc. P. III. f. 242. n. IX. (scil. resp. conuersionis) peccatorum, qui prorsus non sunt renati, & eorum, qui per baptismum renati sunt.*

mit welcher damahls das Bekänntniß Christi verbunden war, sich gewiß nicht würden Christen genennet haben, wenn sie nicht warhafftig zu Christo wären bekehret, und mit ihm vereiniget gewesen, d. i. ihr äußerliches Bekänntniß zum Christenthum sey allewege mit der innern wahren Bekehrung des Herzens verbunden gewesen. Nun lasse ich zuorderst von der Vniuersalität dieses Adferci einen jeden urtheilen, der bey sich erweget, daß einmahl die Gefahr nicht allezeit und an allen Orten gleich groß gewesen, und hiernächst die Apostel mehr als zu deutlich bezeugen und klagen, wie schon damahls es an faulen Gliedern nicht gefehlet, sondern bey vielen das äußerliche Bekänntniß des Mundes mit der innern Beschaffenheit des Herzens nicht allzu genau überein gestimmt. Allein gesetzt, daß es hierinnen bey allen seine Richtigkeit gehabt, ja gesetzt auch, daß sie sich alle eben denselben Tag und Stunde, da sie sich zu Christo äußerlich bekant, auch innerlich von Herzen und völliig bekehret worden; so ist ja, wie oben erinnert worden, davon die Frage nicht, ob solche, und also, ob einige die Zeit ihrer Bekehrung wissen und angeben können, sondern, ob von der Bekehrung der Jüden und Heyden, welche mit der äußerlichen solennen Veränderung der Religion verbunden war, auf die Buße und Bekehrung derer, so in der wahren christlichen Kirche geböhren, getauffet, in der wahren Religion unterrichtet, nachhero aber aus ihrem Tauff-Bunde gefallen, überhaupt sichs also sicher schliessen lasse, daß gleichwie jene die Zeit ihrer Bekehrung nicht allein wissen können, sondern auch, der besondern Umstände wegen, grossentheils vermuthlich behalten haben; also auch diese noch heut zu Tage die eigentliche Zeit ihrer Buße wissen und determiniren können müssen.

Wolte man sagen, die zu Zeiten Christi höchst verderbte Jüdische Religion war eben in der Praesumption, daß die darin Lebende wahre Kinder Gottes wären, als unsere heutige Maul-Christen; so wäre es entweder eine sehr inadaequate Vergleichung, wenn man auf einer Seite die Religion, und auf der andern die Personen und Glieder derselben einander entgegen setzen wolte; oder aber, wenn man die

NB.

NB. damahlige Jüdische mit unserer wahren Evangelisch-Lutherischen Religion solchergestalt vergleichen wolte, daß beyde einerley gegründete Praesumption (denn von einer affectirten oder vermeinten, dergleichen sich auch bey Türcken und Heyden findet, ist ja wohl die Rede nicht,) vor sich hätten; so wäre es eine so schöne Comparation, deren sich ein wahres Glied der Evangelischen Kirchen ja allerdings schämen solte, und welche ich den, der sich ihrer unversehens Falls gebrauchte, vor dem Angesichte Gottes und seiner Kirchen müste verantworten lassen. Bey der damahligen Jüdischen Kirche war nicht allein das Leben, sondern auch die Lehre, im höchsten Grad verderbet, welches letztere von unserer Kirche zu sagen, die unverantwortlichste Lästerung wäre; die damahlige Jüdische Religion war, was das vornehmste Stück derselben, als den Levitischen Gottesdienst, anlangt, von Christo dergestalt aufgehoben, daß wer nunmehr ein Kind Gottes werden wolte, von derselben ausgehen, und sich zur christlichen wenden mußte. Wer dieses von unserer Religion sagen wolte, müste gewiß sich von derselbigen los sagen und mit einer neuen Schwanger gehen. Gewiß diejenigen erkennen nicht, was vor eine große Wohlthat Gottes es sey, in der wahren Kirche geboren und erzogen zu seyn, welche so schlechtthin zu adleriren kein Bedencken tragen, ein Christ habe, was das geistliche Verderben betrifft, vor Jüden, Türcken und Heyden insgemein nichts oder gar wenig voraus: sey bey einem Heyden Blindheit und dicke Finsterniß im Verstande, so finde man bey einem unbefehrten so genannten Christen todte Erkenntniß, welche von einer lebendigen weit genug entfernt sey, zu geschweigen der vielen Vorurtheile, Irrthümer und Unwissenheit, so ihnen zum offtern ankleben: und was den Willen anbetrifft, so wären beyde in der Bosheit insgemein einander gleich, wo nur nicht selbst die unbefehrten Christen hierin den Heyden es zuvorthäten. Denn so wenig dieses letztere jemahls in Zweifel gezogen worden, sondern vielmehr eben hierüber zu allen Zeiten treue Lehrer die bittersten Klagen geführet, und solchen, ihrem Nahmen und Beruf nicht würdig wandeln-

den Christen die Dornung Christi vorgehalten, daß ein Knecht, ein Christ, der seines Herren Willen gewußt, und nicht darnach gethan, doppelte Streiche leiden wird, weder ein Heyde, der ihn nicht so gewußt; so wenig folget hingegen aus dem allen der anfangs angeführte Satz.

Ist es denn gar nichts, oder doch was geringes, durch die Heil. Tauffe in den Gnaden-Bund Gottes aufgenommen zu seyn, da, ob gleich der Mensch denselben bricht, er doch auf Seiten Gottes bestehet? Ist es denn einerley, Gottes Wort haben und nicht haben? Gott, den göttlichen Willen und Wahrheit, Christum, die Mittel und Ordnung des Heils, erkennen und nicht erkennen? Lasset gleich der Mensch dieses Erkänntniß bey sich nicht zur lebendigen Kraft kömen, so hilfft es zwar in so fern dem Menschen zu seiner Seeligkeit nicht, in-deß ist es doch an sich ein wahres Erkänntniß, und bleiben die erkantten Wahrheiten an sich lebendig und kräftig, sie äußern ihre Kraft durch die Überzeugung des Gewissens bey dem Menschen oft wider seinen Willen, ja sie würcken die Bekehrung selbst, so bald der Mensch aufhöret vorseßlich zu widerstreben. Findet sich Unwissenheit, so fehlet in so fern das Erkänntniß; finden sich Vorurtheile und Irrthümer, so ist es in so fern kein wahres Erkänntniß, dieses geschieht nicht nothwendig, sondern zufälliger weise, davon aber eigentlich hier die Rede nicht ist.

S. XX. Wannhero die Exempel Felicis und Agrippae noch weniger hieher gehören, da bey beyden die würckliche Bekehrung nicht einmahl erfolget. Es heisset zwar Actor. XXIV, 25. da aber" Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit, und" von dem zukünftigen Gerichte, erschrac Felix," un von dem Agrippa cap. XXVI, 28. es fehlet nicht viel ic. Allein wer wird leugnen, daß ein frecher Sünder durch eine nachdrückliche Straff-Predigt könne gerühret werden, so daß es von ihm heisse: da erschrac er? Eben dieses wird sie vielmehr dereinst zu *ἀναπολογίαίς* machen, (daß sie keine Entschuldigung haben.) Daß sie sich aber dessen hernach Zeit
Le-

Lebens erinnert, davon doch eigentlich die Frage ist, stehet nicht da, ist auch kaum zu vermuthen, da die Befehring, wie gedacht, nicht einmahl erfolget.

Wie aber? von der Lydia wird ja so gar der Tag ihrer Befehring angemerket Act. XVI, 13. 14. Des Tages der Sabbathen 2c. Allein wer wird zweiffeln, daß es ein gewisser Tag, eine gewisse Zeit gewesen, da der Apostel geprediget, da sich die Lydia befehret. Was geschiehet, muß ja in einer gewissen Zeit geschehen. Was würde es aber vor ein Schluß seyn? Lucas bemercket den Tag, da der Apostel geprediget, wodurch die Lydia befehret worden, ergo muß ein jeder wahrhaftig Befehrter die Zeit seiner ehemahligen Befehring jederzeit bestimmen können.

§. XXI. C. Daß man nicht Sprüche, welche von dem Stande der bereits Befehrten handeln, von dem Werke ihrer ersten Befehring annehme und verstehe. Es dürfte fast das Ansehen gewinnen, als ob die Apostel gleich in dem Anfang ihrer Episteln die Gemeinden der Zeit ihrer Befehring zu erinnern, und nachmahls allen ihren Trost und Ermahnung darauf zu gründen suchten. Aber beydes findet sich bey genauerer Betrachtung nicht. Ueberhaupt ist zu mercken, daß die Apostel zwar zum öfftern, in ihren schriftlichen Anreden an ihre Gemeinden, den Stand vor und nach ihrer Befehring einander entgegen setzen, dabey sie aber niemahls eine eigentliche gewisse Zeit derselben benennen. Denn soll dieses geschehen, so müssen gewisse Jahre, Wochen, Tage, Derter, oder andere Umstände determiniret werden, so doch nirgends geschiehet. Und geschähe gewiß den Aposteln die größte Gewalt, wenn man ihnen Schuld geben wolte, als ob sie auf die Zeit der Befehring allen ihren Trost und Ermahnungen gegründet. Ach nein! die lieben Apostel hatten einen weit sicherern und kräftigern Grund ihres Trostes und Ermahnungen, die Befehring selbst, deren gewisse Kennzeichen, nöthigen Früchte, und daher fließende Vortheile, nicht aber den äußerlichen Umstand der Zeit. Also Rom. VII, 9. beschreibet Paulus anfangs seinen

nen Zustand vor der Bekehrung, da er als ein Pharisäer das Gesetz nicht recht verstanden, und also auch in demselben seine Gerechtigkeit vergebens gesucht: da aber das Gesetz kam, ελθούσης δὲ τῆς ἐντολῆς, als, so bald das Gesetz kam, i. e. ohne alle determination der Zeit. Cap. VIII, 1. dürfte jemand denken, erfolge der so genannte Durchbruch, da es heisset: so ist nun nichts verdämlisches, εἰδὲν ἄρα νῦν κατάκριμα. Allein es findet auch dieses keinen Grund, der Apostel redet von nichts weniger, als dem ersten so genannten Durchbruch in der Busse, sondern vielmehr von dem statu nach der Bekehrung, oder der schon Bekehrten. Es heisset ja in dem vorhergehenden letzten vers cap. praeced. so diene ich nun mit dem Gemüth dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden;“ da mußte ja gewiß der so genannte Durchbruch schon geschehen seyn, welches auch aus dem noch weiter vorhergehenden zum Überfluß erhellet. Zu geschweigen, daß das hier befindliche νῦν (notionem adsumptionis syllogisticae) die Bedeutung einer Schluß-Rede hat, auf welche Art es auch Joh. XVIII, 36. 1. Cor. VII, 14. gebrauchet wird. Dahingegen wenn es eine gewisse Zeit exprimiren soll, es ordentlich mit einer praeposition und articulo construiret wird. Matth. XXIV, 21. Rom. XI, 5. Act. XVIII, 6. etc.

In dem V. Cap. eben dieser Ep. ad Rom. heissets zwar nach der Übersetzung: nun wir sind gerecht worden, aber im Grund-Text findet sich zwar ein griechisches ἔν, allein kein teutsches nun, in so fern es die gegenwärtige Zeit exprimiren soll. Jenes zeigt lediglich eine Schluß-Rede an, nun, d. i. weil wir denn sind i. e. und eben das kan auch ein jeder aus der blossen Übersetzung schliessen, da es nicht heisset: nun (ἰεθo) sind wir gerecht worden, sondern nun (weil) wir sind gerecht worden, i. e.

Eben dergleichen finden wir auch 1. Cor. I, 13. da es in der Übersetzung lautet: wie ist Christus nun zertrennet? im Grund-Text aber schlechtshin: μεμείρισται ὁ χριστός; Ein jeder siehet, daß in der version das nun keine Zeit determinire, wohl aber eine Frage exprimire.

Itt

Ist denn Christus zertheilet? Der Apostel hält ihnen nicht so wohl die Zeit ihrer Einigkeit und Uneinigkeit, sondern die Sache selbst vor.

Gal. III, 2. 3. fragt Paulus: Habt ihr den Geist empfangen² durch des Gesetzes Werk, oder durch die Predigt vom Glauben?² Seyd ihr so unverständlich? im Geist habt ihr angefangen, u.² Allein Paulus führet auch hier den Galatern nicht die Zeit ihres Anfangs im Geist zu Gemüthe, sondern die Sache selbst. Es heist ja nicht zu der und der Zeit, sondern schlecht hin, im Geist habt ihr angefangen, wollet ihrs denn nun im Fleisch vollenden? d. i. ihr seyd geistlicher weise wiedergeboren, wollet ihr denn wieder aus diesem Stande fallen, und fleischlich gesinnet werden? Es wird auch um dessentwillen die Ermahnung zur Beständigkeit im Guten nicht vergeblich seyn, wenn man gleich die Zeit, da man im Guten angefangen, nicht determiniren kan.

Gal. IV, 13. schreibt der Apostel: ihr wisset, daß ich euch in² Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium geprediget habe² zum ersten mahl, v. 15. wie waret ihr dazumahl so selig.² Sein Haupt-Zweck ist, die Galater zu warnen, daß sie nach seinem Exempel sich nicht wieder unter das Joch des schon abgeschafften Levitischen ceremonial-Gesetzes begeben solten, v. 11. 12. zu dem Ende führet er ihnen ihre ehemahlige Liebe und Gehorsam gegen ihn, den Apostel, zu Gemüthe, mit der Ermahnung, davon nicht abzulassen, v. 16. wer wird aber daraus schließen: der Apostel führet in einer gewissen besondern Absicht den Galatern die Zeit zu Gemüthe, da er ihnen zu erst geprediget, und sie als vorherige Heyden ihn mit Freuden angenommen; ergo muß nothwendig ein jeder Befehrter die eigentliche Zeit seiner Befehrung bestimmen können.

Ephes. II, 11. ermahnet Paulus die bekehrten Epheser, sie solten sich erinnern ihres vorigen unseeligen Zustandes unter dem Heydenthum, und denselben halten gegen den ieszigen nach ihrer Befehrung zu Christo. Es ist also Sonnen-klar, daß er abermahls nicht von der Zeit der Befehrung, sondern von ihrem statu vor und nach derselben rede,

rede, geschweige denn daß er die Bestimmung der Zeit als nothwendig fordern, und als ein lebendiges Kennzeichen der Kindschafft Gottes angeben sollte. Es heist ja nicht: gedencket an die Zeit, da ihr Christen worden, sondern an die Sache selbst, daß ihr, die ihr weyland Heyden und also höchst unseelig gewesen, nunmehr Christen worden.

Wenn eben dieser Apostel Phil. I, 3-5. schreibt: ich dancke meinem Gott: von dem ersten Tage an bissher, so scheint, als ob Paulus auch so gar den ersten Tag der Bekehrung einiger Philipper setze, und folglich müsse so wohl er, als die Philipper insonderheit selbst diesen Tag aufs genaueste gewußt haben. Allein Paulus setzet eigentlich den ersten Tag, nicht der Bekehrung einiger Philipper in individuo, sondern überhaupt, da sie das Evangelium angenommen und in dessen Gemeinschaft getreten. Er sagt nicht, daß ein jeder müsse den eigentlichen Tag seiner Bekehrung wissen und determiniren können, sondern daß er seit des ersten Tages, da sie das Evangelium angenommen, Gott gedancket, und ihn um Vollendung des in ihnen angefangenen guten Wercks angeruffen. Und diesen Tag der Annnehmung des Evangelii konte ja freylich Paulus so wohl wissen, der es geprediget, als die Philipper, die es angenommen. Schwerlich haben alle zum Christenthum bekehrte Philipper das Evangelium so fort den ersten Tag, da es geprediget worden, angenommen, und schwerlich sind die alle, so es äußerlich angenommen, so fort den ersten Tag völlig bekehret worden. Unsere Vorfahren wußten ja die Zeit, da der seel. Lutherus durch Göttlichen Trieb das hochwichtige Werck der Reformation angefangen, und die Wahrheit des Evangelii darauf hier und da angenommen worden, aufs genaueste. Ohne Zweifel hat der seel. Lutherus mit dem Apostel von dem ersten Tage an Gott davor gedancket, und ihn um Vollendung des guten Wercks angeruffen. Wo hat aber er, oder andere treue Lehrer nach ihm, jemahls daher den Schluß gemacht, ein jeder Bekehrter müsse den ersten und eigentlichen Tag seiner Bekehrung

zung bestimmen können, oder daß dieses ein nöthiges Zeichen der Kindschafft Gottes sey?

S. XXII. D. Daß man nicht Schrift-Stellen, welche eigentlich gar nicht von der Bekehrung, geschweige denn der Zeit derselben handeln, aus einer vorgefaßten Meinung wider ihren eigentlichen Sinn davon erkläre. Also erinnert Paulus 2. Tim. I, 4. den Timotheum seiner Thränen. Wolte nun jemand hierbey so gleich zum Grunde setzen, er rede von denen in der ersten Bekehrung vergossenen Buß-Thränen, so möchte er vielleicht daher den Schluß machen: diese Erinnerung sey vergebens, dafern Timotheus sich der Zeit, da er sie vergossen, nicht hätte besinnen können. Allein, es folget ja nicht, Paulus erinnert Timotheum seiner Buß-Thränen, ergo muß dieser die Zeit wissen, da er sie vergossen, es ist genug, wenn er weiß, daß er sie vergossen. Es folget nicht, Paulus redet von Buß-Thränen, ergo verstehet er die in der ersten Bekehrung vergossene. Endlich folgets gar nicht, der Apostel redet von Thränen, ergo verstehet er Buß-Thränen. Hier zeiget der Scopus des Apostels ganz etwas anders: er will den Timotheum seiner recht herrlichen Liebe versichern, zu dem Ende bezeiget er sein sehnliches Verlangen, ihn zu sehen, zumahl wenn er gedencke an seine Thränen; er ziele auf solche Thränen, durch deren Erinnerung das Verlangen, ihn zu sehen, so vielmehr erwecket und vermehret worden, folglich auf diejenigen, welche Timotheus nebst andern Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus bey der Abreise Pauli vergossen, wie solches Act. XX, 17. 37. sehr beweglich beschrieben ist, und die besten Ausleger, Balduinus, Gerhardus, etc. den angeführten Ort einmüthig also erklären.

Gleicher gestalt verhält sichs mit den Worten: Jer. VIII, 7. ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, u. Sehet jemand zum voraus, es werde von der Zeit der ersten Bekehrung geredet; so scheint, als ob das Wissen derselben erfordert werde: sehen wir es aber etwas genauer an, so finden wir zwar das Wort Zeit, aber in einer ganz andern Absicht. Es wird nicht von der vergangenen Zeit, und

E

de.

deren Erinnerung, sondern von der zukünftigen oder vielmehr gegenwärtigen Zeit geredet, da sie wiederkommen sollen. Die Application wird mit deutlichen Worten in dem Text selbst gemacht, nicht: mein Volk kan die Zeit seiner ehemahligen Bekehrung nicht bestimmen; sondern: mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen. Der Verstand also ist: Gott klaget über die Unbußfertigkeit und Halstarrigkeit der Juden, welche immer in ihrer Bosheit fortführen; da sie gefallen, nicht aufstehen, da sie irre gegangen, nicht wieder zu recht kommen, und also den Rechten des Herrn nicht allein nicht folgen, sondern selbe auch nicht einmahl erkennen wolten. Hierinnen wären sie ärger, als unvernünftige Thiere. So gar (haec enim emphasis particulae ¶) ein Storch, Turteltaube, mercken aus natürlichem Triebe die Zeit, da sie zurück kehren sollen, (¶ bedeutet eine gewisse bestimmte Zeit, so in gewisser Ordnung wiederkommt,) und folgen diesem natürlichen Triebe genau: aber mein Volk, welches nicht allein natürliche Vernunft, sondern auch mein geoffenbahrtes Wort hat, und meine Gerichte fühlet, will meine Rechte nicht erkennen, noch von seinem Abweichen umkehren.

Ezech. XXXVII, 10. Und ich weissagete, wie er mir befohlen hatte: da kam Odem in sie, welches dem Ansehen nach v. 14. vom H. Geist erkläret wird. Nimmt diesen Ort jemand so fort an von der Auferweckung aus dem geistlichen Tode; so scheint, als ob die Zeit derselben besonders gemercket werde. Geben wir aber auf den eigentlichen Zweck und Zusammenhang des Textes etwas genauer Acht, so fieng das Israelitische Volk in der Babylonischen Dienstbarkeit an, an ihrer Erlösung und Rückkehr in ihr Land bey nahe gar zu verzweifeln. Sie sprachen: unsere Beine sind verdorret, und unsere Hoffnung ist verlohren, und es ist aus mit uns, v. 11. Der Herr will also dem Propheten in einem Gesichte zeigen, daß er auch verdorrete Gebeine wieder lebendig machen könne, und folglich das Haus Israel, so durch die verdorrete Gebeine vorgestellt wurde, v. 11. nicht denken solle, ihre Hoffnung sey verlohren. Zu dem Ende muß der Prophet

phet im Nahmen des HErrn dem Winde befehlen: komm herzu, und blase deine Getödtete an, als dieses geschah, da kam Odem III in sie, v. 10. In der application heissets darauf: ich will meinen Geist, III meinen Odem in euch geben, daß ihr wieder leben sollet, und will euch in euer Land setzen. So viel kan ich daher sicher schließen: Gott könne durch sein Macht-Wort Todte erwecken, er könne also auch aus der größten Noth, wo alle Hoffnung aus zu seyn scheint, erretten. Befehlet aber auch, man wolle den locum auf die geistliche Auferweckung, vom Tode der Sünden, appliciren; so wäre es doch nicht der eigentliche sensus, sondern eine blosser adcommodacion, in welcher man zwar, so weit es das tertium comparationis leidet, fortfahren, einen eigentlichen gewissen Schluß aber daher nicht machen kan. Und würde also auch solcher gestalt weiter nichts daraus folgen, als daß das lebendige Wort Gottes die Krafft habe, geistlich Todte lebendig zu machen.

§. XXIII. II.) So wenig der quaestionirte Lehr-Satz in Heil. Schrift gegründet, eben so wenig kan derselbe auch mit einiger Wahrscheinlichkeit aus unsern symbolischen Büchern, oder der Beystimmung alter und reiner Theologorum bewiesen werden. Daher ich den Schluß mache, daß es eine fremde, neue, und in unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche nie angenommene Lehre sey.

Es ist zuorderst auch hier zu wiederholen, was schon oben bey den Beweißthümern aus Heil. Schrift angemerket worden, daß, dafern ein solcher wichtiger, den Grund des Glaubens betreffender Lehr-Satz, welcher ein allgemeines, unumgänglich nöthiges, gewisses Kennzeichen unserer Bekehrung und Kindschafft bey Gott abgeben soll, als ein Lehr-Satz unserer Kirchen, aus den symbolischen Büchern soll bewiesen werden, solches mit klaren deutlichen Worten, oder doch wenigstens durch einen offen- und unleugbahren überzeugenden Schluß geschehen müsse. Indem kein Zweifel, dafern unsere seel. Bekenner der Meinung gewesen, sie es auch, wie in andern dergleichen

chen wichtigen Puncten, da sie ex professo davon gehandelt, mit deutlichen Worten würden bekant haben. Zwar scheinets, wenn in der Apologie, in dem IV. Artikel von der Rechtfertigung, bußfertigen Sündern ein Kampff des Gewissens, Kampff mit dem Satan, ein grosser Kampff zu verschiedenen mahlen zugeschrieben wird, (p. m. 110. 196. & 209.) als ob ihre Meinung sey, daß in diesem Kampff der Glaube hervorgebracht werde, und also gewiß dieser Kampff so wohl, als der darin hervorgebrachte Glaube, einem jeden besinnlich bleiben werde. Allein man mercke, daß in den angeführten Orten nicht eigentlich de productione fidei, von dem Anfang des Glaubens, sondern von der Krafft und Würckung desselben in mancherley schweren Anfechtungen die Rede sey. Überhaupt disputiren die seel. Bekenner II. cc. wider die Nömisch-Catholischen, welche p. 109. auf eine gar ungeschickte Art staruirten, "daß die Menschen, die auch ewiges Zorns schuldig, Vergebung der Sünden erlangten durch die Liebe oder a-ctum elicitem dilectionis; denen sie entgegen setzten: es sey unmöglich Gott zu lieben, wenn das Herz nicht erst durch den Glauben Vergebung der Sünden ergriffen, der Mensch könne eher gegen den so schrecklich zürnenden und straffenden Gott kein Füncklein Liebe fühlen, dergleichen vorgegebene Liebe sey ein Traum müßiger und unerfahrner Leute, die die Last der Sünden nie recht gefühlet. Aber fromme Herzen, die es im rechten Kampff mit dem Satan und rechten Aengsten des Gewissens erfahren, die wußten wohl, daß solche Wort und Gedancken (nemlich die Liebe Gottes vor erlangter Rechtfertigung durch den Glauben,) eitel Gedancken, eitel Träume wären. Die gottseligen Bekenner reden also nicht von der eigentlichen Zeit, da der Glaube her vorgebracht werde, daß dieselbe dem Menschen Zeit Lebens besinnlich bleiben müsse; sondern zeigen nur, wie ungereimt die Papisten handelten, wenn sie die Früchte eher setzten, als den Baum, eine wahre Liebe Gottes forderten, ehe der Glaube in dem Menschen gewürcket worden. Wie aber? es heist doch p. m. 196. ausdrücklich, der Glaube findet sich nicht ohne grossen Kampff in dem
mensch-

menschlichen Herzen: Antwort: Die seel. Bekenner widerlegen die Sophistery der Papisten, da sie vorgeben, daß auch viel Gottlosen, ja die Teuffel selbst glaubten, denen zeigen sie, wie sie von dem Glauben an Christum redeten, da der Mensch die göttlichen Gnaden. Verheißungen, von der Vergebung der Sünden, gewiß und von ganzer Herzen annehme, dieser Glaube sey über die Natur, er finde sich also nie ohne beständigen Widerstreben und Widersprechen der Vermunft und unser sündlichen Fleisches. Dieser Glaube, heist es p. m. 209. "muß unter mancherley Anfechtungen und Gefahr befestiget werden" und wachsen, daß wir immer gewisser werden, daß uns GOTT in Gnaden ansehe, um Christi willen unsere Sünde vergebe, uns erhdre." Dieses wird nicht gekernet ohne grossen und vielen Kampff. Wie oft reget sich nicht das Gewissen wieder, wie offte reizet es nicht zur Verzweiffelung, wenn es vorhält entweder die alten Sünden, oder neue, oder die Unreinigkeit der Natur. Diese Handschrift wird nicht getilget ohne grossen Kampff, da die Erfahrung zeiget, was vor eine schwere Sache der Glaube sey, nemlich nicht allein im Anfang desselben, sondern vornehmlich in dem täglichen Wachsthum und Bewahrung desselben unter mancherley Anfechtungen."

§. XXIV. So dürfte es auch dem ersten Anblick nach bedenklich scheinen, wann es in der Apologie (Art. XII.) de poenitentia p. m. 253. den Papisten als eine grosse Blindheit vorgeführet wird, daß sie *quando* nicht bestimmen können. Bone Deus, quantae tenebrae sunt, heisset es, und gleich vorher: *prodeat nobis aliquis ex aduersariis, qui dicere possit quando?* allein man beliebe nur ohnschwer auch die unmittelbar folgende, und zu dem *quando* eigentlich gehdrige Worte hinzuzusetzen, so wird sich so fort zu Tage legen, daß daselbst ein ganz anderer *status controuersiae* sey. Es heisset nicht, *quando sibi facta sit remissio peccatorum*, sondern überhaupt, *quando fiat remissio peccatorum*. Es wird nemlich den Papisten l. c. die greuliche Confusion, so vor der Reformation unter ihnen in der Lehre von der Busse geherrschet, vorgeführet, da des *Disputirens* kein Ende

war, "ob (wie es in dem teutschen Text l. c. heisset,) in Attritione oder "Contritione Vergebung der Sünden geschehe, und so die Sünde "vergeben wird um der Reue oder Contrition willen, was denn der "Abfolucion von nöthten sey. Und so die Sünden schon vergeben seyn, "was denn die Gewalt der Schlüssel von nöthten sey, u. r) Und bey solcher Verwirrung war es freylich nicht möglich, daß ein bußfertiger Sündler gewiß seyn konte, wann er Gnade und Vergebung seiner Sünden erlanget. Unsere Kinder aber wissen aus dem Catechismo, daß so bald sich der Sündler bekehret, seine Sünden herzlich bereuet, Christum gläubig ergreiffet, so bald habe er Gnade und Vergebung.

§. XXV. Gehe ich von den symbolischen Büchern fort zu den Zeugnissen anderer reiner Theologorum, so hat es zwar einen grossen Schein, wenn der seel. D. Hülfemann s) schreibet: *Fit etiam (scil. iustificatio) in homine apprehensue & sensitiue, vt in illo temporis puncto, quo Deus hominem iustificat, homo sentiat, se iustificari & restitui in gratiam apud Deum, indem daraus zu fließen scheineth, Hülfemann dringe so gar auf das punctum temporis, da die Rechtfertigung geschehe, daß man dasselbige wissen und bestimmen können müsse. Allein man sehe nur den scopum dieses berühmten Theologi l. c. und die übrigen Umstände etwas genauer an, so wird der ganze scrupel leicht wegfallen. Hülfemann disputiret l. c. wider die Papisten, und redet überhaupt gar nicht von der Zeit der Befeh- rung, ob man selbe wissen müsse oder nicht; er redet auch nicht von einem, der in statu iustificationis stehe, daß derselbe das punctum temporis, da er ehemals ipso facto gerechtfertiget worden, müsse genau wissen und determiniren können, sondern de actu iustificationis, wie derselbe geschehe einmahl in iudicio Dei de homine, und sodenn in homine ipso, adprehensue & sensitiue, durch eine wirkliche gläu- bige*

r) conf. b. D. IO. BEN. CARPZOVII Ifagoge in libros symbolicos ad h. l. p. 381.

s) In Tract. de Auxiliis Gratiae Cap. II. §. XIV. p. 23.

hige Zueignung, daß zu eben der Zeit, da Gott den Menschen gerecht vor seinem Gerichte erkläret, der Mensch auch gewiß gläube, davor halte, und überzeuge sey, er sey nunmehr gerecht und bey Gott in Gnaden. Jenes heisset sonst *iustificatio actiua*, dieses *passiua*. Jene machet das Wesen dieser Handlung und die Sache selbst aus, und bestehet in der Nichtzurechnung der Sünden und Zurechnung des Verdienstes Christi, diese drücket die Wirkung der Rechtfertigung aus, daraus dieselbe, daß sie geschehen sey, erkant wird, wenn das Gewissen beruhiget, Rom. V, 1. und der Mensch zur täglichen Buße und guten Wercken getrieben wird. Rom. VIII, 14. t) Dieser *actus iustificationis*, in so fern derselbe innerlich in dem Menschen durch gläubige Zueignung geschiehet, wird nicht etwan nur einmahl bey der so genannten ersten Buße erfordert, sondern muß beständig in der täglichen Buße wiederholet werden, welche *iustificationem* einige *secundam* oder *continuata* nennen. Hülfemann verstehet endlich auch nicht eine sinnliche Empfindung, sondern er redet von der Gewißheit, welche eine unmittelbare Folge der Rechtfertigung auf Seiten der Menschen ist. Und das beweise ich daher, weil zuorderst die zum Beweis von ihm allegirten loca Joh. III, 33. Rom. V, 1. VIII, 16. Joh. V, (soll ohne Zweifel 1. Ep. Joh. seyn,) 6. 10. nicht von einer sinnlichen Empfindung, sondern gläubigen Zueignung und Versicherung handeln. Hiernächst, weil eben dieser reine Lehrer an andern Orten, da er eigentlich und *ex professo* von der Rechtfertigung handelt, nirgends einer solchen sensation oder sinnlichen Empfindung Erwähnung thut, man conferire unter andern seine *Vindicias S. Scripturae art. XXXII. p. 103. sqq. it. Praelect. in Form. Concord. art. X. sect. IV. p. 511.* da er de *poenitentiae effectu proximo, & interno, eiusque certitudine* NB. *cognitiua*, non *sensitiua*, handelt, und §. III. schreibt: *Communis effectus salutaris poenitentiae & iustificationis est certitudo NB. cognitionis, (non sensus,) s. relatiua quoad nos de reconciliatione apud*

t) Ille est actus formalis, hic effectiuis.

apud Deum impetrata. Deleri enim, quia *scimus*, (non *sentimus*.) peccata per poenitentiam, Actor. III, 19. ideoque laetari possumus. Er beweiset, quod talis certitudo de praesenti remissione peccatorum, s. praesenti statu in gratia Dei, adeo sit necessaria, ut nulla existat iustificatio hominis, nisi correlatam habeat certitudinem NB. *cognitivam*, (non *sentitivam*.) ex parte hominis credentis, etc. und das sehet er dem Conc. Trident. entgegen, quod Sess. VI. c. IX. can. 12. 13. 14. anathema dicit non solum iis, qui docent, hominem de futura etiam perseverantia sua certum esse posse; neque solum iis, qui docent, hoc esse proprium iustificantis fidei, ut certificet credentes de praesente remissione peccatorum; sed hisce quoque, qui de facto se certos esse dicunt de praesenti remissione peccatorum, conf. ibid. art. XI. p. 533. da der seel. Lehrer abermahls weitläufftig de iustificatione hominis activa, resp. Dei iustificantis, & passiva, resp. hominis iustificandi & iustificati, & denique de applicatione relatiua huius beneficii per fidem handelt.

§. XXVI. Man schlage alle Systemata und Compendia alter und neuer reinen Theologorum auf, da sie ex professo von der Gewisheit der Gläubigen, daß sie im Stande der Gnaden stehen, und woher dieselbe entstehe, handeln; man wird bey keinem einzigen dieses angegebene und von der Zeit der Befehrung hergenommene Criterium finden. Also wenn, um nur zwey Exempel hiervon anzuführen, der seel. D. Brochmand u) zeigen will, welches die gewissen und untrüglichen Kennzeichen seyn, aus welchen ein Mensch sicher schliessen könne, daß er wahrhaft gerecht sey vor Gott; so sehet er folgende: I. Das Erkänntniß seines Elendes. II. Die unbewegliche Zuversicht des Herzens auf Christum gegründet, welche mit einer solchen Liebe Christi verbunden, daß der Mensch einzig und allein an Christo hänge, auch nichts wisse noch wissen wolle, denn allein Jesum Christum, den gekreuzigten. III. Freude und Friede in dem Heil. Geist. Das
IV.

u) System. Tom. II. f. m. 223.

IV. und letzte Kennzeichen nemet er die beständige ernstliche Beseßigung guter Werke. Der Zeit der Bekehrung gedencet er mit keiner Sylbe. It. der Hr. D. Buddeus v) schreibt: Wenn jemand fragen wolte, woher er gewiß seyn könnte, daß er den Glauben habe, so komme ihm dieses eben so für, als ob jemand fragen wolte, woher man gewiß seyn könnte, daß man etwas verstehe oder wolle, denn dasjenige, was in unserer Seelen selbst vorgehe, sey uns ja so bekannt, daß wir, wo wir nicht auf eine thörichte Art sceptiliren wolten, daran nicht zweiffeln könnten." Er weist also auf die gegenwärtige, und nicht auf die erste Empfindung; auf das gegenwärtige Verstehen und Wollen, nicht wenn man etwas zu verstehen oder zu wollen angefangen. Und damit ja allem gefährlichen Selbst-Betrug vorgebeuget werde, so sey es, spricht er, höchst nöthig, daß man auf die Früchte und gewisse Kennzeichen des Glaubens sehe, insonderheit ob man in täglicher Erneuerung und guten Werken, so wie sichs geziemet, fortgehe. Noch deutlicher heist es p. 1005. S. XLVII. Ein jeder solle sich, ob er den wahren Glauben habe, genau prüfen, 2. Cor. XIII, 5. Diese Prüfung aber könne und müsse solchergestalt recht angestellt werden, daß man nebst andächtigem Gebet, Psalm. CXXXIX, 23. 24. auf die Kennzeichen des Glaubens genau Acht habe, welche sind, daß er die Herzen reinige, Act. XV, 9. den Greuel der Sünden aus der Seele austreibe, 2. Cor. VII, 1. Ebr. IX, 14. 1. Joh. II, 3. 6. 10. durch die Liebe thätig sey, Gal. V, 6. zum Gehorsam gegen Gott antreibe, Joh. XIV, 23. XV, 9. 10. und ihn endlich geschickt mache, die Welt

v) Theolog. Dogmat. Lib. IV. cap. III. §. XIV. in not. *Tertium adhuc, inquit, de quo hic itidem aliquid monendum, superest, vnde quis, quod fidem habeat, certus esse possit? Quod quidem mihi perinde esse videtur, ac si quis quaerat: vnde quis certus esse possit, an intelligat, aut aliquid velit? Eorum namque, quae in ipsa mente nostra peragantur, ita nobis conficiumus, ut nemo, nisi qui Scepticorum, hoc est, hominum cum ratione insipientium numero adiungi velit, de iis dubitare queat.*

Welt zu überwinden, 1. Joh. V, 4. 5." Von der Zeit seiner ersten Bekehrung, da man den Glauben empfangen, weiß er in dieser Absicht nichts.

S. XXVII. Ja was noch mehr, bey reinen Lehrern finden wir dieses Criterium nicht allein nicht angeführet, sondern auch ausdrücklich verworffen. Nur voriegs des wahrhaftig frommen Scribers zu gedencken; so schreibet derselbe in seinem Seelen-Schatz: x) "Einige, die von der Buße geschrieben, stehen in den Gedancken, daß "niemahlen eine rechtschaffene Bekehrung eines grossen Sünders "geschehe, ohne eine plöbliche, sonderbare und merckliche Erschütterung des ganzen Menschen, daß er also die Zeit, ja die Stunde "eigentlich wissen könne, da Gott die Buße in ihm zu würcken "angefangen; Ob wir nun wohl gerne zugeben, daß man solche Erfahrung des ganzen Menschen durch eine Geses-Predigt, oder durch "ein sonderbares Gericht Gottes, über ihn selbst, oder einen andern, "ist plöblich erschrecket und zur Buße gebracht worden, so bezeuget "doch die Erfahrung, daß man hieraus keine durchgehende Re- "gul machen könne, massen etliche und wohl die meisten nicht "auf einmahl und durch eine gewaltige sonderbare Bewe- "gung, sondern allgemählich durch Gottes Gnade und Wort, das "offt eine geraume Zeit an ihren Herzen arbeitet, gewonnen und zur "Buße gebracht werden. Man mercke hiebes insonderheit, daß er ausdrücklich von grossen Sündern rede, und dennoch auch in An- sehung derselben nicht einmahl das angegebene Kennzeichen ihrer Bekehrung bey allen passiren lassen, ja gar nur den wenigsten bey- legen wolle.

S. XXVIII. Selbst der Hr. D. Spener schreibet in seinen Theologich. Bedencken y) mit ausdrücklichen Worten: "Ich komme "nun auf die andere Frage, ob es bloß nothwendig sey, daß ein Mensch

x) Part. II. Conc. III. §. 30. p. 348.

y) P. I. Cap. II. artic. VI. Sect. I. p. m. 197. sq. edit. Hal. a. 1700.

Mensch müsse die Zeit und Stunde seiner Befehrung wissen? so derselbe aus einigen Englischen Autoren mag entlehnt haben; ich bin aber nicht in Abrede, daß ich nicht schlechterdings mit einstimmen kan. Von denjenigen, die in offenbahrlieh bösem und Laster-Leben eine Zeitlang gestanden sind, gebe ich gerne zu, daß nicht wohl möglich, daß sie nicht solten die Zeit ihrer Buße und Befehrung eigentlich wissen können, weil die Aenderung allzu kentlich. Ich will auch nicht widersprechen, daß gleichfalls bey andern, die noch in einem sittlichen Leben, dennoch nach der Welt und außer der Gnade gewandelt haben, geschehen möge, daß sie durch eine plöbliche Gelegenheit gerühret werden, und Gott alsobald sein Werk so kräftig in ihnen führet, daß abermahl die starcke Aenderung ihnen empfindlich genug ist. Ich halte es aber auch möglich seyn, daß bey solchen Leuten, die vorher lange nach der gemeinen Art dahin gelebet, und sich gute Christen gedüncket zu seyn, (von welchem Stand sie doch nachmahlen sünden, daß er nicht rechtschaffen gewesen,) der gütige Vater allgemach sein Werk anfängt und forttreibet, daß das buchstäbliche Wesen erst lebendig wird, und alsdenn das neue Wesen nach und nach zunimmt. Wo endlich der Mensch bey sich gewahr wird, gar ein anderer zu seyn, als er gewesen war, und also den Unterscheid ganz mercklich findet, auch göttliche Gnade darüber preiset, aber nicht sagen könnte, zu welcher Zeit so zu reden der Durchbruch in das Leben geschehen sey, hiewider wird aus Gottes Wort nichts gebracht werden können, daher getraute nicht, schwachen, aber redlichen Herzen einen Scrupel über die Aufrichtigkeit ihrer Buße zu machen, welche gleichwohl die Zeit zu determiniren nicht vermöchten. Was die eigne Erfahrung anlanget, darauf sich christliche Herzen auch auf die andere Seite beruffen mögen, achte ich solchen Schluß zu schwach, indem einer den Weg wohl erfahren hat, welchen Gott ihn geführt, daraus aber nicht folget, daß er deswegen auch alle andere auf gleiche Weise geführt habe, oder nothwendig

"führen müsse; sondern er behält in diesem und allen andern derglei-
 "chen Dingen seine freye Hand, mit jedem zu verfahren, wie es seiner
 "Güte und Weisheit gemäß ist. Daher ich die Beschreibungen
 "der Bekehrung ein und anderer Personen nach allen Particu-
 "laritäten möglich, aber auch einigen dero Mißbrauch schäd-
 "lich halte: jenes, indem in jeder göttlichen Leitung sich viele Zeug-
 "nisse göttlicher Güte und Weisheit zum Preis Gottes und unse-
 "rer Stärkung antreffen lassen: dieses aber, wann sich andere ver-
 "gebene Scrupel darüber machen, und weil sie nicht alles gerade
 "also bey sich finden, ihre Wiedergeburt in Zweifel ziehen wollen,
 "oder auch wann sie andere, mit denen der Herr eben nicht gleichen
 "Proceß, wie mit ihnen gehalten, in Verdacht darüber ziehen wollen.
 "Also bin ich hingegen zufrieden, wo ich bey mir oder andern
 "die Zeugnissen und Proben der wahren Wiedergeburt an-
 "treffe, ob ich wohl die Art und Ordnung der göttlichen Wür-
 "kung nicht ausrechnen kan: sondern ist mir gnug, den Wind
 "kräftig zu fühlen, dessen erstes Anblasen mir unvermerckt ge-
 "blieben, Joh. III, 8. Ich ziehe hieraus folgende unleugbahre Con-
 "clusiones: 1) Er declariret diesen Satz vor eine, etwa aus einem
 "Englischen Aurore entlehnte, folglich eine fremde, und keine Lehre un-
 "serer Kirche. 2) Er bekennet offenbahr, daß er nicht schlechterdings
 "mit einstimmen könne. 3) Er concediret den Satz zwar von einigen;
 "4) Bejahet aber auch das Gegentheil ausdrücklich von andern, die
 "zwar deutlich bey ihnen selbst wahrnahmen, daß sie bekehret, aber doch
 "nicht eigentlich sagen könnten, zu welcher Zeit es geschehen. 5) Er be-
 "zeuget, daß hierwider aus Gottes Wort nichts könne gebracht wer-
 "den. 6) Er warnet, daß man ja schwachen, aber redlichen Herzen
 "keinen Scrupel über die Aufrichtigkeit ihrer Busse machen solle, ob
 "sie gleich die Zeit zu determiniren nicht vermöchten. 7) Er declari-
 "ret den Schluß von eigener Erfahrung hergenommen zu schwach und
 "unzulänglich. Er bezeuget 8) daß er zufrieden sey, wo er bey sich o-
 "der andern die Zeugnisse und Proben der wahren Wiedergeburt an-
 "treffe.

treffe, ob er wohl die Art und Ordnung der göttlichen Wirkung nicht ausrechnen könne, und das bestätigt er endlich 9) aus Joh. III, 8. es sey genug, den Wind kräftig zu fühlen, dessen erstes Anblasen uns unvermerckt geblieben. Wolte man dagegen sagen: 1) Er, der Hr. D. Spener rede von Minuten, Stunden, Tagen, und gedенcke also der Zeit der Befehrung nach dem Sinn der Englischen Autoren, so ist beydes wider den klaren Buchstaben seiner Worte, denn obwohl in der Frage selbst l. c. das Wort Stunde hinzugesetzt wird, so redet er doch in der Antwort überhaupt von der Zeit, und macht desfalls nicht den geringsten Unterscheid; Er beruffet sich auf Englische Auctores, nicht den Sinn dieser Meinung, sondern den ersten Ursprung oder die ersten Auctores derselben anzuzeigen. 2) Er gedенcke des Durchbruchs, und gehe also seine Meinung auf die besondere Empfindung, da man die Anzündung des geistlichen Lebens in sich fühle: allein das erste geschieht nur obiter, mit dem Beyfaze, ein solcher könne nicht sagen, zu welcher Zeit so zu reden der Durchbruch in das Leben geschehen sey. Ubrigens aber sind seine Worte allgemein; Er redet nicht besonders von einer so genaünten empfindlichen Anzündung des geistlichen Lebens, sondern überhaupt von dem Stande derer, bey welchen Gott allgemach sein Werk angefangen und fortgetrieben, bey welchen also das neue Wesen angefangen ist und nach und nach zunimmt, so daß sie (in statu renouationis) den Unterschied ganz merklich finden, göttliche Gnade darüber preisen, dennoch aber nicht sagen können, zu welcher Zeit so zu reden der Durchbruch in das Leben geschehen sey. 3) Er concedire doch, daß man ordentlich die Zeit der Befehrung wissen könne; aber auch dieses ist wider die klaren Worte, da er die Frage zwar von einigen und in gewissen Fällen zugiebet, von andern aber negiret. 4) Er schreibe bey tentatis, und denen, die im Lauff-Bunde geblieben, nur einige Caurelen vor; allein es findet sich auch hiervon, wie der Augenschein giebet, nicht die geringste Spuhr, und wird die vorgelegte Frage überhaupt beantwortet. 5) Er allegire den locum Joh. III, 8. vergeblich, weil da-

selbst nicht von der Zeit der Wiedergeburt, daß man die nicht wissen könne, sondern von der Art und Weise die Rede sey; allein es würde dieses einmahl eine offenbare mutatio status controuersiae seyn, indem die Frage ja nicht ist, ob man die Zeit der Bekehrung gar nicht wissen könne, sondern ob sie ein jeder Bekehrter wissen müsse. Hiernächst was den aus angezognem Orte genommenen Beweis anlangt; so stehet derselbe unumstößlich feste. Christus vergleichet die Gnaden-Würkungen des heiligen Geistes mit dem Winde, der Wind bläset, wo er will, der heilige Geist würcket, wo und wie er will, und du hörest sein Sausen wohl, du empfindest die Gnaden-Würkungen des heil. Geistes, aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, du weißt, der Empfindung nach, den eigentlichen Ursprung und Anfang, Art und Weise derselben nicht. Bleibet also der Schluß richtig, so wenig jemand das Blasen des Windes leugnet, das er an sich fühlet, ohngeachtet er nicht weiß, wenn, wo und wie derselbe zu wehen angefangen, eben so wenig darff jemand an den Würkungen des heiligen Geistes, die er bey sich im Stande der Wiedergeburt fühlet, zweiffeln, ob er gleich den ersten Anfang derselben in seiner ersten Bekehrung nicht weiß.

§. XXIX. Hierbey will, zum Beschluß des zweyten Haupt-Momenti, nur die obige Erinnerung des Hn. D. Speners nochmalts wiederholen, daß der von eigener Erfahrung hergenommene Beweis zu schwach und unzulänglich sey. 2) Es ist bey allen reinen Lehrern unserer Kirche iederzeit eine ausgemachte Sache gewesen, daß man im Beweis göttlicher Glaubens-Lehren, die eigne Erfahrung der heil. Schrift durchaus nicht an die Seite, geschweige denn ie allein zum Grunde setzen dürffe. Wenn also jemand, zur Behauptung des quaestionirten Satzes, die Dissidentes damit abweisen wolte: es fehle ihnen an eigner Erfahrung, als wodurch man den besten Schluß

2) B. CHEMNITIVS in Loc. P. III. f. 242. ait: *De operationibus Spiritus S. non semper ex sensu iudicandum, sed ex promissione verbi.*

Schlüssel erlange, diese angegebene neue Wahrheit nicht allein für sich zu erkennen, sondern auch andern recht vorzutragen; so wäre es offenbahr, daß er in der That selbst im Beweis die Erfahrung vornehmlich, ja einzig und allein zum Grunde lege, und würde dieses an sich schon ein *indicium non bonae causae* seyn. Die eigne Erfahrung ist durchaus kein *Comprincipium* mit der heil. Schrift in Glaubens-Sachen, sondern was ich aus der heil. Schrift erkenne, beweise und glaube, das muß ich suchen durch die Gnade Gottes zu erfahren. Giebt die Erfahrung den besten Schlüssel, göttl. Wahrheiten recht zu erkennen und vorzutragen, so hat ein *Fanaticus* gewonnen Spiel. Die Erfahrung in Glaubens-Sachen ohne Schrift ist betrüglich, und verführet leicht, wie die betrübte Erfahrung an so viel Exempeln gezeigt, auf mancherley Abwege. Gottes Wort allein ist untrüglich und leitet in alle Wahrheit.

S. XXX. Den III. Beweis nehme ich daher, daß die Zeit der Befehring nicht zum Wesen derselben, sondern den äußerlichen Umständen gehöre; einfolglich die Wissenschaft der Sache gar wohl ohne der Wissenschaft der Zeit seyn und bestehen könne. Wer wird seine natürliche Geburth, daß er lebe, und natürliche vernünftige Reflexion habe, in Zweifel ziehen, ohngeachtet er sich der Zeit, da jene geschehen, da er zu leben angefangen, und da sich der *vltus rationis* am ersten geäußert, nicht entsinnen kan? wer wird ihm seine geistliche Wiedergeburt, in der heiligen Tauffe geschehen, daher streitig machen lassen, weil man die Zeit der selben aus eigner Erinnerung nicht bestimmen kan? Es ist an sich ein falsches *Principium* der unreinen *Mythicorum*, wenn sie das ganze Wesen des Glaubens und der wahren Theologie in einer sinnlichen Empfindung setzen, a) dagegen es in unsern Glaubens-Büchern ausdrücklich heisset: b) von der Gegenwärtigkeit, Wirkung und Ga-

ben

a) conf. Summe Venerandi D. VAL. ERN. LOESCHERI *Timoth. Verin. P. I. Cap. IX. p. 524. sqq.*

b) *Form. Concord. p. m. 942.*

ben des heil. Geistes soll und kan man nicht allewege ex sensu, Wie" und wenn mans im Herzen empfindet, urtheilen, u. s. w." daher die beyden Redens- Arten: es müsse sich der Mensch einer wahren Aenderung seines Herzens bewußt seyn, oder er müsse die Zeit seiner Befehung wissen, gar nicht schlechterdings als gleichgültig können gehalten werden. Es kan jemand untrüglich wissen, (aus Vergleichung der gegenwärtigen und ehemahligen Beschaffenheit seines Herzens,) daß eine wahre Aenderung bey ihm geschehen, ob er gleich nicht eigentlich zu determiniren weiß, wenn sie geschehen. Wolte man dagegen einwenden, daß obwohl die Zeit der Befehung nicht eigentlich zum Wesen derselben gehöre; so folge doch aus der eigentlichen Natur und Wesen derselben, daß in Ansehung der grossen und sehr merklichen Veränderung, so dadurch bey dem Menschen gewürcket werde, der Mensch sich auch nothwendig derselben erinnern können müsse. So ist es zwar freylich an dem, daß durch die im weitläufftigen Verstande genommene Befehung der Menschen c) unstreitig eine grosse Veränderung bey demselben vorgehe, er wird befehret von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott, gelanget aus dem Tode ins Leben, Act. XXVI, 18. Eph. II, 5. etc. So ist auch gewiß, daß der Mensch dabey mancherley empfinden müsse, er muß zum Ex. empfinden hergliche Reue über die Sünden, daß er aber die Zeit dieser Empfindung nicht vergessen könne, läffet sich daher wohl nimmermehr beweisen. Die Führungen Gottes, dadurch er eine Seele zu sich ziehet, sind ja nicht von einerley Art, daß alle ein gleiches grosses Maas der göttl. Traurigkeit oder der Freudigkeit des Glaubens empfinden müsten, womit will man denn darthun, daß auch die gelindesten und sanfftesten einen solchen tiefen Eindruck geben müsten, daß es unmöglich sey, sich der Zeit derselben nicht erinnern zu können. Das ist gewiß, wer sich gar nicht entsinnen könnte, jemahls eine

herz-

c) Vtramque & laxiorem & strictiorem huius vocis acceptionem declarat D. IO. ANDR. QVENSTED. System. P. III. & IV. f. 493. thes. XXII. not. 1.

hergliche Reue über seine Sünden empfunden zu haben, würde sich auch gewiß von seiner Bekehrung vergebliche Einbildung machen. Wer aber in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er nicht allein seine Sünden ehedem, so oft er sich derselben erinnert, herglich bereuet habe, sondern in solcher Reue und Haß auch iezo noch stehe, darff auch an seiner Bekehrung im geringsten nicht zweiffeln. Ein warhafftiger Bekehrter, wenn er seinen ehemahligen und gegenwärtigen Zustand gegen einander hält, wird und muß also nothwendig eine Veränderung spühren. Allein wie diese Veränderung nicht eben plößlich und auf einmahl geschehen, also kan er derselben gewiß seyn, ohnerachtet er die eigentliche Zeit, da sie angefangen, nicht determiniren kan. Ein jeder, der bekehret ist, weiß, daß solches nothwendig in einer gewissen Zeit seines Lebens geschehen, denn alles, was geschiehet, geschieht in der Zeit; allein ein anders ist, wissen, es sey etwas in der Zeit geschehen, und ein anders ist, gewiß wissen, und determiniren können, zu welcher Zeit es geschehen.

§. XXXI. Es ist wahr, daß ein Mensch, so lange er vsum rationis hat, auch vsum memoriae behalte; allein gleichwie dem ohngeachtet unleugbahr ist, daß auch die natürlichen Kräfte des Gedächtnisses, sonderlich was die Erinnerung ehemahls geschehener Dinge mit den besondern Umständen der Zeit des Orts anlanget, bey dem Menschen sehr unterschiedlich; also folget nicht, dieser Mensch hat vsum rationis, ergo muß er sich dessen, was ihm ehedem wichtiges begegnet, nach allen Umständen der Zeit des Orts erinnern, und diese letzte bestimmen können. Die Bekehrung ist zwar freylich eine Sache von der größten Wichtigkeit, aber dennoch von andern Dingen, die uns äußerlich, auf einmahl, auf eine sinnliche und empfindliche Art begegnen, wie wir bald sehen werden, gar sehr unterschieden. Daher kein Wunder, daß diese dem Gedächtniß eine zum dfftern weit stärckere Impression geben, als jene. Es ist auch wahr, daß man bey einem Wiedergebohrnen das Gedächtniß nicht allein nach seinen natürlichen, sondern auch nach denen von Gott geschendcten Gnadenkräften

Kräften betrachten müsse, nach Joh. XIV, 26. Der heilige Geist wird euch erinnern alles des, das ich euch gesaget habe, &c. Allein daher lässet sich keinesweges folgender gestalt schliessen: Da der Geist Gottes von seinen eignen Wirkungen am deutlichsten, und, so lange er bey dem Menschen ist, am lebhaftigsten zeugen kan; so wird er es gewiß auch von der Zeit der Bekehrung thun. Denn a posse ad esse non valet consequentia. Wenn es noch hiesse von der Bekehrung selbst. Christus saget l. c. nicht, der Geist Gottes wird euch erinnern der Zeit, da ich es euch, sondern alles des, was ich euch gesaget habe.

§. XXXII. Wolte man aus der Redens-Art, da das Werk der Bekehrung eine Erweckung aus dem Tode zum Leben genannt wird, den Schluß machen: so gewiß ein Mensch, der aus dem natürlichen Tode zum Leben erwecket worden, die eigentliche Zeit, da dieses geschehen, wissen können müsse, eben so nothwendig sey dieses auch auf seiten eines geistlicher Weise Erweckten; so ist zu mercken, daß, wenn in heiliger Schrift die Bekehrung mit der Auferweckung aus dem Tode ins Leben verglichen wird, dadurch das äußerste Verderben des Menschen von Natur, und daß die göttliche lebendigmachende Kraft angedeutet, und zugleich gezeiget werde, wie das gängliche Unvermögen eines in Sünden todten Menschen eine allmächtige Kraft zu seiner Lebendigmachung erfordere. Weiter aber (ultra hoc tertium comparationis) und auf andere Umstände lässet sich dieses Gleichniß so wenig, als andere extendiren. Die Auferweckung aus dem natürlichen Tode geschiehet plößlich und auf einmahl, (in instanti,) die geistliche aber vom Tode der Sünden nach und nach, (cum latitudine quadam,) wie der seel. Hülfemann d) redet, und nachdem dem Menschen die geistlichen Lebens-Kräfte eingegossen sind, lebet er dennoch nicht

d) De Auxil. Grat. p. 327. sq. *Postquam facultates vitales homini infusae sunt, non vivit tamen in instanti, tota perfectione vitae spiritualis, viatoribus competente, Ephes. V, 14. Ad:oque per hoc intervallum temporis potest vivificationem, quas pro actu completo sumitur, impedire.*

nicht sofort nach der gangen Vollkommenheit des geistlichen Lebens, sondern er kan so gar das würckliche und völlige Lebendigwerden durch sein Widerstreben hindern. So wenig nun folgender Schluß, welchen die Reformirten aus diesem Gleichniß pro gratia irresistibili machen, gültig: Gleichwie der Mensch seine natürliche Zeugung nicht hindern kan, also auch nicht seine geistliche Wiedergeburch; gleichwie Lazarus seine Erweckung vom Tode nicht hindern konte, so kan auch kein geistlich Todter seine geistliche Erweckung nicht hindern; eben so wenig läßt sich schliessen, ein plözlich vom Tode erweckter Lazarus wird die Zeit seiner Auferweckung nie vergessen; also muß auch ein jeder geistlicher weise nach und nach Erweckter die eigentliche Zeit, da dieses geschehen, determiniren können. Zur natürlichen Zeugung gehöret natürlicher weise eine gewisse Zeit von so und so viel Monatthen, ic. kan man denn dieses daher bey der geistlichen Wiedergeburch auch fordern?

§. XXXIII. Dieses alles nun desto deutlicher zu fassen, ist zu merken, daß zu dem gesamten Werke unserer Bekehrung verschiedene besondere Gnaden- Handlungen Gottes gehören, wodurch diese so grosse Veränderung nicht allezeit plözlich und auf einmahl geschieht, sondern Gott öftters erst nach und nach sein Werk bey dem Menschen anfähet und vollendet. e) Erst wird der Saame ausgestreuet, denn keimtet derselbe hervor, die Erde bringet zum ersten hervor das Graß, darnach die Aehren, darnach den vollen
G 2 Wei

e) Ita b. CHEMNITIVS Loc. P. III. f. 241. : *Conuerso in hac vita incoatur, & subinde crescit, in altera vero demum vita absoluta siue perfecta erit. Nunquam enim Deus, inquit b. D. IO. ANDR. QVNSTED. l. c. f. 494., aut oerte raro plenum gratiae cadum effundit in conuertendos, nec latronis aut Pauli mensuram quivis infidelium polliceri sibi potest, sed gradatim Deus movet, hunc tardius, illum velocius, pro bona voluntate sua. Quibus iisdem fere verbis b. D. IO. HVLSEMANNVS de Aux. Grat. p. 33. vtitur. conf. b. D. IO. CONR. DANNHAVERI Odoꝝa-
Pha Christiana p. 857. sqq.*

Weizen in den Aehren, Marc. IV, 28. Da handelt Gott ordentlich, nicht durch gewaltsame Bewegungen, (per violentos raptus,) und kan also nicht eigentlich die genaue Zeit determiniret werden, da der befreyte Wille selbst zu würcken anfähet, wie mit dem seel. D. Chemnitio D. Gerhard schreibet. f) Da wird der Mensch anfangs beruffen. Gewiß nicht allezeit auf eine solche ausserordentliche und fast gewaltsame Art, wie dorten Paulus, Act. IX. sondern dieser göttliche Gnaden-Ruff wird bey uns, die wir durch die Gnade Gottes in der wahren Kirche leben, täglich wiederholet, so oft wir das reine lautere Wort Gottes lesen, hören und betrachten. Verstopffet da der Mensch die Ohren nicht, so gelanget er durch nöthigen Unterricht zu Erkänntniß seines Heils, und so wird er erleuchtet, das ist, es werden ihm mehr und mehr die Augen aufgethan, daß er sich bekehre, Act. XXVI, 18. Diese Erleuchtung geschiehet also ordentlich, nicht durch ein plößlich Licht, unvermuthet und auf einem mahl, sondern successiue. Es wird zwar 2. Cor. IV, 6. die Erleuchtung mit der Schöpfung des ersten Lichts verglichen; allein wie in allen Gleichnissen, also muß man auch hier auf das eigentliche tertium comparationis sehen, und das gehet auf die Sache selbst, nicht die Art und Umstände der Zeit. Ja auch die natürliche Erleuchtung unseres Horizonts geschieht mit anbrechenden Tage nicht auf einmahl, sondern nach und nach, wie denn eben daher der Unterschied zwischen der ersten und angefangenen Erleuchtung, so vor den Glauben hergethet, und sodenn der andern, oder ferner continuirten, so auf denselben folget, wohl zu mercken ist. g) Erst scheint das feste prophetische Wort, als
ein

f) Loc. Tom. II. f. 122. *Non autem, inquit, vno statim momento absolvitur totum opus conversionis, nec per violentos raptus agit Spiritus sanctus. Sed ut loquitur D. Chemnitius P. I. Loc. p. 490. Habet conversionis sua initia, ac suos progressus, neque in puncto quodam mathematico ostendi potest, ubi voluntas liberata agere incipiat.*

g) *Vberiore[m] huius distinctionis declarationem dat, variisque, quibus*
vtra-

ein Licht an einem dunklen Orte, (der düstere Verstand kläret sich bey der ersten Erleuchtung aus,) hernach aber bricht der Tag an, und der Morgen Stern gehet im Herzen auf, 2. Petr. I, 19. (der Herr Jesus, in wahrem Glauben ergriffen, regieret bey der andern Erleuchtung.) h) Die Erleuchtung ziele also eigentlich auf den Verstand des Menschen, denn wenn diesem eine Wahrheit, die der Glaube fassen soll, deutlich vorgestellt wird, so wird er erleuchtet, wie der seel. Hülfemann i) redet. Dagegen der natürliche Mensch, das ist, die natürliche Krafft unserer Seelen, ihr selbst gelassen, ohne der zuvorkommenden Gnade Gottes, dasjenige, was des Geistes Gottes ist, nicht fasset, 1. Cor. II, 14. k) Das ordentliche Mittel unserer Seeligkeit ist das geoffenbahrte Wort Gottes, welches ie und alle wege mit einer innern, lebendigen, göttlichen Krafft

G 3

un-

vtraque haec illuminationis species a Theologis insignitur, denominationibus, magno numero, nec minori selectu, collectis, eam illustrat, summe Ven. D. CHRISTOPH. HENR. ZEIBICHIVS in Tract. von Erleuchtung der Unbekehrten p. 16. sqq.

h) Ita hunc locum παραφραζει S. V. D. ZEIBICHIVS l. c. p. 24.

i) De Auxil. Grat. p. 196.

k) Nam facultas ψυχική, etiam cum concursu Dei generali, & quatenus regitur a benevolentia Dei creatoris, non capit ea, quae sunt Spiritus Dei, 1. Cor. II, 14. nec potest capere. Sive enim per τὰ τῶ πνεύματος mysterium de Christo intelligatur, quod praecipue quidem illic intenditur, siue quaecumque ad salutem necessaria, (quia sermo est in genere de rebus omnibus spiritualibus, v. 15.) homo lumine in natura reliquo nihil eorum capit, propter perpetuam ignorantiam, omni naturae inhaerentem, Gal. IV, 8. Eph. IV, 18. a qua nulla ex parte creatrix gratia ipsum liberat, veluti quae ad hoc solum adest, ut homo per remotam quamdam potentiam passivam habilis sit ad recipiendam quamdam salutarem gratiam, qualisabilitas diabolis non est relicta. Verba sunt b. D. IO. HVLSEMANNI l. c. p. 109. Vbi p. sq. paucis interiectis tandem concludit: Unde nimis evidens est: instituta Philosophorum (de quibus §. praeced. disseruerat,) non communis vel creatricis gratiae dona, sed praeveniens gratiae incitamentum a fuisse.

unzertrennlich verbunden ist, auch bey denen Gottlosen, denn in Ansehung aller, auch der Halbtarrigen, heisset Ebr. IV, u. fgg. das Wort Gottes lebendig und kräftig, u. der heil. Geist straffet durch das Wort die Welt um der Sünden willen. 1) Daher der seel. Hülfemann m) mit ausdrücklichen Worten schreibt: "Auch die Heuchler und andere Unwiedergebörne fassen, nicht aus eignen Kräfften, sondern durch die zuvor kommende Gnade des heil. Geistes den Verstand der Schrift, ja der heil. Geist pflanzet denselben in ihnen durch seine Gnade; indem er unter dem Lesen und Anhören allezeit kräftig wirkend sey, daß er den wahren Verstand seines Wortes ihnen einflöße. Wannhero diejenigen, welche die heilige Schrift vor ein solches Buch halten, welches aus eignen natürlichen Kräfften recht könne verstanden werden, nicht unbillig in den Verdacht gerathen, daß sie der heil. Schrift keine andere, als natürlich bedeutende Kraft zuschreiben, (welchen Irthum an den Papisten und Reformirten der angezogene berühmte und accurate Theologus n) verwirfft,) und also in der That der daher fließenden ungegründeten gefährlichen Distinction der letztern, zwischen den äußerlichen unkräftigen und innerlichen allein kräftigen Gnaden-Ruff, mit unterschreiben. Es wird dadurch der heilige Geist von der Schrift getrennet, und

1) vid. omnino b. D. IO. HVLSEMANNVS l. c. p. 181.

m) l. c. p. 234. *Etiam hypocritae, inquit, non ex se, sed Spiritus S. praeuente gratia sensum scripturae, seu notitiam historiae conceperunt, non ut hypocritae, (quia hypocritae supponit notitiam eius rei, quam quis simulat se probare, vel dissimulat improbare: ideoque qui hypocrita est, antequam talis factus est, notitiam historiae coneeperit necessum est;) sed ut dociles auditores vel lectores verbi diuini. Sub qua lectione vel auditu Spiritus sanctus semper efficax est, ut sui verbi verum sensum insillet, veluti supra dictum est, eumque auditoribus persuaadat. Quod autem postea id, quod Spiritus S. per gratiam implantauit, nolint non cognouisse hypocritae, non est mirum, non magis, quam corpus Domini sumi a nonnullis ad iudicium, esse a Christo offeratur ad remissionem peccatorum.*

n) B. HVLSEMANNVS l. c. p. 175.

und durch diese Trennung, wenn sie auch nur in einer Gnaden-Handlung geschieht, wie gedachter Lehrer o) schreibt und deutlich beweiset, der Saame des ganzen Enthusiasmi ausgestreuet, dagegen aber das Amt und Nothwendigkeit des Worts vernichtet.

§. XXXIV. Hört nun ein bis dahin noch unbekehrter Mensch, und merket auf das an sich lebendige und kräftige Wort Gottes, so wird er dadurch zum öfftern gar merklich gerühret, bald durch die Drohungen des Gesetzes, bald durch die Lockungen des Evangelii. Diese Rührungen sind zwar freylich, wenn sie geschehen, gar merklich und empfindlich; aber daher folget ja nicht, daß sie eben so hefftig seyn müssen, daß man derselben nimmer wieder vergessen könne. Siebt gleich der Mensch dieser zuvorkommenden Gnade bald anfangs noch nicht völlig Raum, so wird er doch immer näher zu Gott gezogen. Hinwiederum kan aber auch geschehen, daß ein Mensch der Wirkungen der zuvorkommenden und erweckenden Gnade theilhaftig werde, d. i. kräftig beruffen, und zum Erkantniß göttlicher Wahrheiten gebracht, und in so ferne erleuchtet werde; und sich dennoch derer übrigen Wirkungen der bekehrenden Gnade und deren seel. Frucht durch eigne Schuld verlustig mache, wie solches der seel. Hülfemann p) deutlich zeiget, und mit einem zwiefachen Gleichniß aus Jerem. XVIII, 4. und Luc. XIII. erläutert. Der Heyland stehet Apocal III, 20. mit grosser Langmuth vor der Thür des Herzens, und klopfet an, so lange der Mensch vorseßlich widerstebet, hält er das Herze gleichsam verschlossen, so bald er aber aufsthet, d. i. vorseßlich zu widerstreben aufhöret, gehet Jesus bey ihm ein. Dieses Anklopfen ist freylich der Seelen empfindlich, doch läffet sich abermahls daher nicht schliessen, daß man ein solches Anklopfen nimmer vergessen könne. Und solchergestalt äusert sich nun immer mehr und mehr die bekeh-

ren:

o) l. c. p. 191. *Per hanc, inquit, separationem Spiritus S. a verbo, vel in unico tantum actu, semina Enthusiastis feri, ac verbi officium ac necessitatem annullari, certum est.*

p) l. c. p. 24.

rende Gnade Gottes, welche das Herz zerschläget, eine göttliche Traurigkeit über alle erkante und unerkannte erb- und wirkliche Sünden wirket, und also die zur wahren Busse nöthige Kräfte schenket. Darum Ephraim berhet Jerem. XXXI, 18. : Befehre du mich, Herr, (actiue,) so werde ich bekehret, (passiue.) Mit dieser bekehrenden Gnade Gottes ist zugleich unmittelbahr und unzertrennlich verbunden die Schenkung oder Mittheilung des Glaubens, als worin die eigentlich also genannte geistliche Wiedergeburch bestehet, q) da werden die zerbrochenen Herzen verbunden, Jes. LXI, 1. da ergreiffet der Mensch durch den geschenkten Glauben, und eignet ihm zu Christum und sein Verdienst, und hierin bestehet eigentlich das Leben des seligmachenden Glaubens.

§. XXXV. Durch diese bekehrende und wiedergebährende Gnade Gottes wird sodann der Mensch gesehet in den Stand wahrer Busse. Durch die Predigt des Gesetzes und Evangelii wird so wohl Wein, als Del in die Wunden gegossen, Luc. X, 35. und es ist also bey ihm hergliche Reue über die Sünde, und der wahre lebendige Glaube an Jesum Christum aufs genaueste verbunden. Die obgedachte bekehrende Gnade Gottes wirket zwar nicht allezeit auf einerley Art, sondern greiffet zuweilen das Herz auf einmahl mit mehrer Gewalt an, so daß der Mensch plößlich bekehret wird, nach dem Exempel Pauli Act. IX, 3. sqq. und diß giebet freylich einen stärcke:

- q) *Forma regenerationis, inquit D. IO. ANDR. QVNSTEDIVS Syll. Theol. P. III. & IV. f. 482. thes. XVII. consistit in spiritualis vitae donatione, h. e. in virium credendi, fideique saluificae largitione, s. in mentis nostrae illuminatione, & fiduciae in corde nostro excitatione, & quidem 1) successiua, 2) efficaci, non tamen 3) irresistibili, sed resistibili. Vbi in notis ad num. I. addit: Haec ipsa vitae spiritualis largitio est 1) successiua, non semper momentanea, sed gradualis & crescens, & licet ipsa ζωοποίησις s. viuificatio fiat eo momento, quo fides in nobis accenditur, & Christus verus iustitiae sol in cordibus nostris oritur, 2. Petr. I, 19. illa tamen vita spiritualis successiuis actibus sese exlerit.*

keren und nicht so leicht vergeßlichen Eindruck; bisweilen aber, ja mehrentheils, würcket sie allmählich, wie bey dem Kämmerer der Königin Candaces, Actor. VIII, 27. welcher den Anfang der Bekehrung schon lange vorher gehabt, bis er endlich von Philippo weitem und völligen Unterricht erlangete. r) Doch dürfen wir dabey nicht auf die Gedancken gerathen, als ob zwischen der Bekehrung und Wiedergeburch eine eigentlich also genannte Verzweiffelung Raum finde, und als nothwendig erfordert werde, oder es mit der Reue, Traurigkeit über die Sünde bis zur Verzweiffelung kommen müsse. Ich rede von einer eigentlich also genannten Verzweiffelung, denn daß der Mensch an sich selbst verzweifeln und verzagen, s) oder, deutlicher zu reden, alles Vertrauen auf eigene Würdigkeit, Verdienst und Werke wegwerffen müsse, ist unstreitig, und wird nicht allein in der ersten Bekehrung, sondern auch täglicher Erneuerung und Heiligung schlechterdings erfordert. Allein eine eigentlich also genannte Verzweiffelung, nemlich an der Gnade Gottes, ist keine Wirkung Gottes, sondern des leidigen Satans, und unserer zum Unglauben geneigten verderbten Natur, keine Tugend oder Vollkommenheit der Reue, sondern der größte Fehler derselben, ja die abscheulichste Sünde, wie oben aus dem Hoepfnero t) gezeiget ist. Daraus wird keine
Reue

r) vid. b. HVNNIVM Tom. I. Opp. p. 502. it. HOEPFNERVM in Loc. p. 436.

s) Hoc sensu vocabulum desperationis nonnumquam in libris ecclesiae nostrae symbolicis occurrit, v. c. Artic. Smalcald. P. III. Artic. II. p. m. 499. *Hac ratione (homo) perterresit, humiliatur, prosternitur, desperat de se ipso, & anxie desiderat auxilium, x. τ. λ. conf. celeb. D. HENR. KLAVSINGII Disp. qua δυσώνεια librorum ecclesiae Lutheranae symbolicorum excusit §. XVI. vbi utramque vocabuli huius notionem, vi cuius alia desperatio sit de se ipso, alia de gratia & misericordia Dei, pluribus adcurate exponit.*

t) In Ilagoge ad salutar. vsum cenae domin. P. II. p. 57.

Nur zur Seeligkeit, sondern eine verdammliche Cains- und Judas-Neue. Und dürfte es demnach schwerlich mit Recht unter die göttlichen Buß-Wege zu zehlen, und als ein specieller gradus der von Gott intendirten Buß-Neue ohne Aergerniß anzugeben seyn, daß es in dem so genannten Buß-Kampff zuweilen mit dem Menschen bis zur Verzweiffelung kommen könne, weil nemlich einige temperamenta eben durch solche Vorstellungen noch aus des Teuffels Stricken könten errettet werden. Gewiß, kömmt es mit dem Menschen bis zur Verzweiffelung, so geschiehet dieses nicht nach dem Rath und Führung Gottes, sondern durch die List und Verführung des Satans. Kömmt es mit dem Menschen bis zur Verzweiffelung, so wird er gewiß dadurch nicht aus den Stricken des Satans errettet, sondern nur immer mehr gefesselt, und nimmt endlich mit Juda ein Ende mit Schrecken. In heiliger Schrift finden wir kein Exempel, da es bey einigen bußfertigen Sünder in einer heilsamen wahren Buße bis zur Verzweiffelung kommen wäre. So ängstlich David in seinen Buß-Psalmen über die Last seiner Sünden klaget, so bezeugt er doch allemahl dabey seines Glaubens Zuversicht. Christus verbindet es aufs genaueste zusammen: thut Buße, und gläubet an das Evangelium, Marc. I, 15. So bald die Predigt Petri seinen Zuhörern durchs Herzhgangen war, hieß es: thut Buße, und lasse sich ein ieglicher tauffen. Actor. II, 37. sqq.

§. XXXVI. Anlangend das vorher berührte Werck unserer Wiedergeburt, so ist wohl zu mercken, daß dieses Wort zuweilen in einem weitläufftigen Verstande u) gebraucht werde, da es alle Gnaden-Handlung Gottes in dem Werck unserer Seeligkeit einschließet; zuweilen aber in einem genauern Verstande, da es von den übrigen allen besonders unterschieden wird. Das erstere geschiehet insonderheit von den Lehrern der Kirche, welches unsere symbolische Glau-

u) Triplicem huius nominis notionem obseruat D. BROCHMAND, System. T. II. f. 191.

Glaubens-Bücher selbst anmercken; x) in dem letztern Verstande aber wird das Wort in heil. Schrift gebrauchet, welche die Gnade der Wiedergeburt und Erneuerung ganz deutlich unterscheidet, Tit. III, 5. y) Es ist dannhero diese, in genauern Verstande genommene, Wiedergeburt eigentlich nichts anders, als eine solche Gnaden-Würkung des heiligen Geistes, vermittelt deren dem Menschen die Kraft zu glauben, Christi Verdienst durch den Glauben ihm zuzueignen, mitgetheilet wird; folglich kan es 1) ohne schädliche Confusion nicht abgehen, wenn man die Wiedergeburt der Rechtfertigung nachsetzet, denn entweder müste auf solche Art der Mensch ohne Glauben gerechtfertiget werden, oder er müste den Glauben haben, ehe er wiedergeboren, welches beydes contradictorisch; 2) verhält sich auch hierbey folglich der Mensch noch lediglich (passive,) leidentlich, er würcket nicht selbst, sondern läset die Gnade in ihm würcken. Es geschiehet aber diese Mittheilung des Glaubens nicht auf eine natürliche, sinnliche oder empfindliche Art: z) gleichwie auch die mitgetheilten Glaubens-Kräfte im Anfang nicht sogleich im größten, noch bey allen in gleichem Grad sich finden; sondern nach unterschiedlicher Beschaffenheit der Menschen und anderer Umstände unterschiedlich sind, auch nachher immer wachsen und zunehmen. Allen dem ungeachtet, so bald der Sünder sich in wahrer Busse mit herzlicher Reue vor Gott demüthiget, mit wahren, obwohl noch schwachen Glauben Christum und sein Verdienst ergreiffet, so erfolget unmittelbar das Gnaden-Werk unserer Rechtfertigung, welches abermahls nicht in einer natürlich sinnlichen oder empfindlichen Wirkung oder Ver-

S 2

än-

x) vid. Form. Concord. p. m. 960.

y) Vnde b. LYSERVS in Systemate p. 1610. scribit: *Patres nonnulli renovationis vocem aliquando simul pro regeneratione, sed ἀνάγκη accipiunt, sed ἀρετὴ γὰρ ὄντως cum Scriptura S. duo haec semper distinguat.*

z) Ita b. D. IO. GEORG. NEVMANNVS Theol. Aphor. p. 467. aphor. LV.: *Regeneratio non est sensualis, neque ex fidei sensatione verum regenerationis signum capiendum.*

änderung, sondern einer gerichtlichen Handlung bestehet, da der Mensch vor Gottes Gerichte von der Schuld und Straffe der Sünden frey, dargegen aber durch Christum gerecht gesprochen und erkläret wird.

§. XXXVII. Diese Rechtfertigung geschiehet also nicht so wohl in, als außser uns. a) Und wenn man hierbey aus der Vergleichung dieser Göttlich-gerichtlichen Handlung mit dem vor menschlichen Gerichten üblichen Proceß den Schluß machen wolte: daß, so wenig ein armer Sünder, dem das Todes-Urtheil schon vorgelesen, der ietzt zum Galgen geführet worden, und da erst das Wort Gnade, Gnade gehdret, sein Lebtag die Zeit seines pardons vergessen werde, zumahl wenn er zum Andencken dessen noch täglich den Strick am Halse tragen müste; so wenig sey auch dergleichen bey einem vor Gott gerechtfertigten Sünder möglic, oder zu vermuthen: So würde man ja offenbahr das Gleichniß viel zu weit *ultra tertium extendiren*. Die Rechtfertigung eines Sünders vor Gott heisset eine gerichtliche Handlung, und wird mit dem Proceß vor menschlichen Gerichten verglichen, in Ansehung ihrer eigentlichen formalität und derer zum Wesen derselben gehdrigen, nicht aber anderer äußerlichen Umstände, der Schluß also, welcher lediglich auf die letzteren gegründet, muß nothwendig, wo dieselben cessiren, mit denselben auf einmahl hinweg fallen. Beyde Handlungen kommen darinnen mit einander überein, daß sich auf beyden Seiten findet ein Richter, ein Sünder, ein Vorsprecher oder Aduocat, eine Genugthuung oder Bezahlung, eine Zurechnung derselben, und folglic die Abolutions-Sentenß oder Urtheil. Ein gar grosser Unterschied aber zwischen beyden findet sich, in Ansehung der äußerlichen Umstände, so vor

a) *Forma iustificationis consistit in efficientia mutationis certae in homine peccatore, non quidem physicae, sed moralis, constituentis ipsum iustum actione eidem pure extrinseca, atque extrinsece saltem, verissime tamen, subiectum suum denominante.* Verba sunt D. IO. ANDR. QVEN-
STEDII System. P. III. & IV. f. 519. thes. XII.

vor weltlichen Gerichten vorkommen, da lieget der arme Sünder ohne allen Trost und Hoffnung eine geraume Zeit in Ketten und Banden, das Todes-Urtheil wird ihm nur einmahl und zwar mit solchen Umständen vorgelesen, die an sich terribel und nothwendig eine ganz außerordentliche impressio machen müssen, er wird zum Galgen geführt, weiß von keinem Fürsprecher oder Genugthuung, er siehet vor sich den Hencker, den Galgen, zc. er höret plöblich und ganz unvermuthet das Wort Gnade, da geschiehet freylich natürlicher Weise eine solche plöblich hefftige alteration, welche zum öfftern eine neue Gefahr des Todes, dafern man der Natur nicht durch ordentliche Mittel zu Hülffe kommt, mit sich führet. Er wird dadurch in eine völlige Freyheit gesetzt, ob er gleich etwa den Strick zum Andencken am Halse tragen muß. Er darff dasselbige Urtheil nicht wieder hören, den Gang nicht noch einmahl gehen, noch die überstandene Angst von neuen erfahren. Alle diese Umstände und daher erfolgende sinnliche, plöbliche und hefftige Empfindungen fallen auf der andern Seite hinweg; da wird der Sünder nicht auf eine solche gewaltsame Art, sondern mehrentheils nach und nach zum Erkänntniß seiner Sünden gebracht, er höret mehr als einmahl das schreckende Urtheil und Fluch des Gesetzes, dadurch würcket Gott selbst in unterschiedlichem Maasß eine göttliche Traurigkeit über die Sünde, verheisset aber zugleich in Christo Gnade und Leben, Furcht und Hoffnung muß da stets mit einander verbunden, alle Verzweiffung aber an der Gnade ferne seyn, er muß die gedachte göttliche Traurigkeit beständig, und die Anklage und Angst seines Gewissens zum öfftern, nicht allein wenn er von neuen gesündigt, sondern sich auch der vorigen Sünden erinnert, aufs neue, und zwar zur Zeit der Anfechtung, viel härter und empfindlicher, als bey seiner ersten Bekehrung, erfahren. Es muß also in dieser Absicht, gleichwie die Vergebung der Sünden, also auch die Rechtfertigung selbst täglich erneuret, der Glaube nicht allein im ersten Anfange, sondern täglich den Gläubenden zur Gerechtigkeit zuwecket, und also die Rechtfertigung fortgesetzt werden, Apoc. XXII, n. wer

H 3

fromm

fromm ist, der sey immer fromm, eigentlich *ὁ δίκαιος δικαιοσύνην*, wer gerecht ist, der werde immer weiter gerechtfertiget. b) Wie nun die Rechtfertigung selbst nicht in, sondern ausser dem Menschen vor Gottes Gerichte geschieht; also bestehet sie auch auf Seiten des Menschen nicht in einer sinnlichen Empfindung, sondern gläubigen Zueignung; so daß folglich zwar die Frucht der Rechtfertigung, nicht aber die Rechtfertigung selbst eigentlich, wie und wenn sie geschieht, geföhlet und empfunden werden mag. Vielweniger findet hier einiges Wircken oder Mitwircken der Menschen selbst statt. Die einzige Ursache der Rechtfertigung auf Seiten der Menschen ist der Glaube. Rom. III. 22. V. 1. Dieser Glaube kan und muß zwar freylich nicht todt, sondern lebendig seyn; allein das Leben selbst des Glaubens bestehet in der zuversichtlichen Ergreifung und Zueignung des Verdienstes Christi, beweiset sich aber durch die Liebe, und wird aus den guten Wercken erkant. Durch den Glauben sind wir in Christo, 1. Joh. V. 20. aus dem Halten seiner Worte aber erkennen wir, daß wir in ihm sind, 1. Joh. II. 5. Daher auch die Redens-Art: der Mensch werde durch einen lebendigen und wirkenden Glauben gerecht, (*hominem per fidem viuam & efficacem iustificari*,) wegen ihrer Zweydeutigkeit, und damit nicht etwa auf irgend eine Art unser eigenes Wircken, eigene Werke, in den Articul von der Rechtfertigung möchten gemengt werden, schon auf dem anno 1541. gehaltenen Colloquio zu Regensburg verworffen worden. c) Ist nun auf solche Art der Mensch gerechtfertiget, so wird er dadurch in einen ganz andern Stand versetzt, aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnaden. Dieser Stand hat an und vor sich selbst keine gewisse Gradus oder Stufen, so daß er bey einem vollkommener, als bey dem andern anzutreffen sey. Es sey denn, daß man die Rechtfertigung und Erneuerung mit einander vermengen wolle. Die Wiedergeburch und Rechtferti-

b) vid. b. D. IO. ANDR. QVENSTED. l. c. f. 527.

c) vid. M. GE. DEDEKENNI Confil. & Decif. Vol. I. p. 93. ex edit. D. IO. ERN. GERHARDI.

tigung ist an sich vollkommen. Ein jeder wahrhaft Befehrter ist vollkommen wiedergeboren, vollkommen gerechtfertiget durch den Glauben, er hat völligen Frieden mit GÖtt, Rom. V, 1. er stehet im Stande der Gnaden, denn es ist nichts verdammlisches an ihm, Rom. VIII, 1. er hat das Recht der Kindschafft bey GÖtt, er ist mit Christo, ja mit dem dreyeinigen GÖtt, auß genaueste vereiniget, der wohnet nicht allein seiner Gnade, sondern auch seinem Wesen nach, auf eine Geheimniß-volle Art in seinem Herzen, und da fängt der Mensch durch die ihm in der Wiedergeburt geschentte Gnaden-Kräfte an, in der täglichen Erneuerung selbst mit zu würcken. d) So lange sich also der Mensch noch auf dem Wege der ersten Befehrung findet, kan man nicht füglich von ihm sagen, daß die Liebe zu GÖtt immer heller anbrenne, daß sich bey ihm ein Kampff des Fleisches und Geistes finde, und man doch noch erst in Gedult darauf warten müsse, bis er den völligen Sieg des Glaubens erhalten, und in der Gnade recht fest gemacht werde. Die Liebe GÖttes ist eine Frucht des Glaubens, kan also nicht vor demselben hergehen, sondern folget und entstehet aus demselben. Der Kampff des Geistes gehet nicht vor der Buße und Rechtfertigung her, sondern folget auf dieselbe. Das Festmachen in der Gnade gehdret nicht zu der ersten Befehrung, sondern zur täglichen Erneuerung. Da liebet der Mensch GÖtt, der ihn erst geliebet, und aus Gnade zum Glauben gebracht. Da wird der innerliche Mensch von Tage zu Tage verneuret, 1. Cor. IV, 16. er erneuret sich aber auch selbst im Geist seines Gemüths, er leget ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, und ziehet den neuen Menschen an, Eph. IV, 22 sqq. und das geschiehet nicht auf einmahl, sondern, wie der Apostel faget, 1. c. von Tage zu Tage. Es hat der Mensch damit die ganze Zeit seines Lebens zu thun. Da lernet er sein inneres Verderben immer tief

d) *Quando in conuersione primitias donorum & operationum Spiritus sancti accepimus, tunc & nos in actionibus spiritualibus aliquid boni possumus cogitare, desiderare, proponere, velle, facere,* ait D. MART. CHEMNITIVS Loc. P. III. f. 242.

tieffer einsehen, er entdecket immer mehr die ihm anlebende und zum Theil vorher noch wohl unerkannte Sünden. Die Apostel waren ja ohnstreitig warhafftig zu Christo bekehret; allein was fanden sich nicht dem ohngeachtet noch vor Vorurtheile, Unglauben, verkehrte Eigenliebe und daher erfolgende mancherley Sünden bey ihnen, davon sie immer mehr und mehr mussten überzeuget werden. Der heilige Geist selbst schreibet ihnen Marci VI, 52. καρδιαν πεπωρωμένην, ein verstarretes Herz zu, dergleichen πάρωσις της καρδιας, oder Blindheit des Herzens sonst Eph. IV, 18. den Henden zugeschrieben wird. e) Es ist also ein grund-falscher Satz, wenn man diejenigen, so noch nicht in der Erneuerung diesen oder jenen Grad der Heiligung erreichet, vor schlechterdings Unbekehrte und Unwiedergebörne erkläret. Gleichwie es im Gegentheil gewiß ist, daß derjenige, welcher nicht täglich im Glauben und der wahren Heiligung zu wachsen sich mit Ernst beflisset, gar leicht und bald wieder aus dem Stande des Glaubens und der Gnade fällt. Je mehr alsdenn der Mensch mit dem Apostel aus eigener Erfahrung klagen muß, daß in ihm, d. i. in seinem Fleisch nichts gutes wohne; desto mehr demüthiget er sich mit herzhlicher Reue in täglicher Buße vor Gott, und je grösser die ihm von Gott erzeigte Gnade ist, desto tieffer wird er durch die ihm immer anlebende Erb- und würckliche Sünden vor Gott gebeuget. Da befindet er sich in einem beständigen Kampff wider die Sünde, den Teuffel, die arge Welt, und sein sündliches Fleisch und Blut. Er muß wider mancherley geist- und leibliche Feinde ob den Glauben kämpfen. Er geräth, nach dem heiligen Rath und Führung Gottes, zuweilen in mancherley, auch wohl schwere Anfechtungen, da er den Zorn Gottes, den Fluch des Gesetzes, die Last der Sünden, oft weit mehr, als bey seiner ersten Bekehrung, fühlet. Und dieses ist ohnstreitig das sicherste Kennzeichen. Dieses giebet dem Menschen die gewisseste Überzeugung, daß er stehe im Stande der Gnaden. Gleichwie im Gegentheil aus obangeführten zur Genüge erhellet, daß die sämtliche

Gna

e) Obseruante CHEMNITIO in Loc. P. I. f. 192.

Gnaden-Würkungen Gottes in dem Werk unserer ersten Befeh-
rung ordentlich und ins gemein, keinesweges so plözlich, hefftig und
auf einmahl empfindlich geschehen, daß der Mensch die Zeit derselben
nothwendig behalten müsse, und derselben nimmermehr vergessen könn-
ne. Es folget überhaupt gar nicht, was du warhafftig erfahren,
was würcklich an und in dir vorgangen ist, davon mußt du die Zeit be-
stimmen können, da es geschehen. Zum Ex. du bist gewachsen, du bist
von deiner Kranckheit genesen, kanst du daher allezeit determiniren,
da du zu wachsen, da deine Genesung angefangen? genug, wenn du
gegenwärtig siehest, fühltest, und gewiß erkennest, du sehest gewachsen,
genesen, &c. Und hieraus stiesset der

S. XXXVIII. IV. Grund unseres Beweises, daß nemlich
die Demonstratio a posteriori, da man aus den gegenwärtigen
gewissen Zeichen der Befehring schliesset, daß man warhaff-
tig bekehret sey, die sicherste, an und vor sich selbst, zulänglich,
auch noch von niemand jemahls in Zweifel gezogen, hinge-
gen die neuerlich erforderete Demonstratio quasi a priori, das ist,
der von der Zeit der ersten Befehring hergenommene Be-
weis sehr mißlich und ganz unnöthig sey.

Er ist 1) unnöthig, denn es kan ja einer unbetrüglich aus den
gegenwärtigen Kennzeichen und Früchten des wahren Glaubens
wissen, daß er warhafftig bekehret sey, ob er gleich die Zeit nicht weiß,
da er den Glauben empfangen. Und hingegen wer sich durch die ge-
genwärtigen Früchte des Unglaubens und Herrschafft der Sünden
nicht überzeugen läset, sondern sich da in allen das Gegentheil einbil-
det, der wird sich gewiß die Zeit, da er seiner Meinung nach bekehret
worden, noch viel leichter einzubilden vermögend seyn. Einem Heuch-
ler wird es eben so leicht seyn, zu sagen, er sey im 20, 30, oder 40sten
Jahre seines Alters bekehret worden, als er vorieho fürgeben kan, er
sey ein Befehrter. Gewiß, es wird ihm viel weniger Mühe kosten,
scheinbare Umstände seiner ehemahligen Befehring zu fingiren, als
seine warhafftige Befehring durch gottselige Werke in der That zu
be-

behaupten. Zumahl da in öffentlichen Schrifften so mancherley Arten von sonderbaren, zum theil gar fanatisch lautenden Buß- Wegen bekant gemacht, und umständlich beschrieben sind.

Er ist 2) sehr mißlich, denn wie? wenn deine vermeinte erste Buße wohl nicht einmahl rechtichaffen gewesen; und gesetzt, sie sey rechtichaffen gewesen, wie? wenn du vielleicht schon lange wieder, gang unmerkhet, aus dem Stande der Gnaden und wahren Buße gefallen. Ich bin völlig überzeuget, daß durch diesen mißlichen Beweis sich viele auf eine höchst gefährliche Art selbst betriegen, und bey ihrem Lügen und Trügen, geistlichen Hochmuth, Falschheit, Mißgunst, Feindschafft, Ungerechtigkeit, Verleumdung, Lästern, mancherley herrschender Bosheit, sich dennoch wohl vor andern vor die liebsten Kinder Gottes halten; welche doch die genauere Prüfung, nach den gegenwärtigen Zeichen und Früchten, entweder des Glaubens oder Unglaubens, leicht überzeugen würde, wie weit sie noch davon entfernt. Wolte man nun, diesen Scrupel zu heben, sagen: einer, der aus dem Stande der wahren Buße wiederum gefallen, könne sich der Zeit seiner Befehrung nicht erinnern, weil er alles, was vorgegangen, weder deutlich und lebendig mehr erkenne; noch der nach gerade entkräfteten Empfindung sich so nachdrücklich wieder besinnen könne: so würde dieses ja wider allen sensum communem lauffen, wenn man einem aus der Gnade Gefallenen die natürliche Erinnerungs-Krafft der Seelen streitig machen wolte. Es behält ja ein solcher Mensch ein deutliches Erkänntniß göttlicher Wahrheiten, er kan sich derselben erinnern, wie solte er sich denn dessen nicht erinnern können, was selbige in ihm gewürcket, zumahl wenn diese Wirkungen so unermuthet, so hefftig gewesen seyn müssen. Kan er sich anderer Dinge und Veränderungen, so in seiner Seelen vorgegangen, erinnern? warum dieser nicht? Hierzu kömmt endlich

§. XXXIX. V.) Daß die ungegründete Meinung, vermöge deren ein jeder die Zeit seiner Befehrung wissen müsse, und daß dieses ein nothwendiges Kennzeichen des Standes

des der Gnaden sey, sehr gefährlich und dem Glauben schädlich sey.

Zwar ist die Praxis derjenigen, welche dieses Criterium beständig, vornehmlich, ja fast allein treiben, sehr bequem, auch redlich gesinneten und warhafftig bekehrten, aber sonderlich schwachen Herzen nicht allein die Wahrheit ihrer Bekehrung streitig zu machen, sondern auch sie nothwendig auf die Gedancken zu bringen, daß von Anfang her von allen Lehrern, da man von dieser neuerlichen Meinung nicht ein Wort gehdret oder gelesen, weder die Lehre von der Busse und Bekehrung recht und zulänglich gezeiget, und nachdrücklich genug getrieben, noch auch jemand recht zur wahren Busse geführt sey. Aber eben daher erbhellet die Gefährlichkeit dieses Sazes, indem auch rechtichaffene Herzen dadurch in Zweifel, Unglauben, und folglich in schwere Sünden, zu nicht geringer Gefahr ihrer Seelen, gestürzt, Heuchler aber zum öfftern, wie gleich vorher gezeiget worden, in ihrer Heuchelei gestärket, andere zu vermessenlich sündlichen und verkehrten Nichten und Urtheilen verleitet, überhaupt aber schädliche Trennungen dadurch veranlasset werden. Zwar möchte es scheinen, als ob man diesen, sonderlich dem ersten, dadurch vorbeugen könne, wenn man 1) etwa die Declaration hinzuthue, daß man nicht so wohl die Zeit, als die Sache selbst suche; daß man durch die Zeit nicht nothwendig Minuten, Stunden, oder andere dergleichen kleine und genaue Abtheilungen derselben verstehe, und man also durch die Zeit der Bekehrung niemand einen Strick an den Hals zu werffen suche; sondern man hierin nach der allergrößten Freyheit verfahren, und die Zeit der Bekehrung so genau und so weit nehmen könne, als man immer wolle; so daß es folglich gleich viel sey, wenn einer sage, er sey in dem und dem Jahre, oder, er sey in seiner Jugend bekehret: allein das hiesse ja in der That nicht eine eigentliche Zeit determiniren, sondern offenbahr vom Statu controuersiae abweichen, zumahl da diese Cautel in praxi wohl schwerlich obseruiret wird. 2) Wenn man ein und andere von dieser Regul ausnähme, zum Exempel: die in ihrem

Tauff-Bunde geblieben; sodann auch, die in Anfechtung stehende; ic. solche, die zwar an sich recht redlich, aber theils an sich stupide im Verstande, theils etwas niederträchtig im Willen, zumahl wenn sie a) ohne ordentliche Anführung, b) unter einem rohen Hauffen, c) zur Zeit, da sie ohnedem noch nicht sonderlich reflectiren können, ergriffen worden. Allein zuorderst ist offenbahr, daß eben hierdurch schon die Vniuersalität des quaestionirten Satzes, daß ein jeder die Zeit seiner Bekehrung müsse angeben können, widrigenfall dieses ein gewisses Kennzeichen sey, daß er noch nicht bekehret, gar starck infringiret werde. Denn sind so viele davon auszunehmen, so kan es ja nicht von einem jeden gefordert werden; es ist also kein allgemeines, folglich auch kein gewisses Criterium, daraus man sicher negatiue schliessen könne. Zu geschweigen, daß legt angeführte Umstände wenig zur Sache thun, vielmehr insonderheit a. und b. das Gegentheil an die Hand zu geben scheinen, daß nemlich solchen die Zeit ihrer Bekehrung vor andern erinnerlich seyn müsse.

J. XL. Was aber in specie diejenigen anbetrifft, von welchen es heißt, daß sie in ihrem Tauff-Bunde geblieben, und also der Busse der Gefallenen nie nöthig gehabt. So ist hiebey auf 3. Punkte zu sehen: 1) ob es solche gebe; 2) gesetzt, daß es solche gebe, woher ein jeder bey sich und andern einen gewissen Schluß machen könne, ob er unter die Zahl gehöre; 3) wie ferne ein solcher von der quaestionirten Regul auszuschliessen sey. Anlangend den ersten, so weiß der allwissende Gott am besten, ob und wie fern dieses von Anbeginn h. v. von jemanden, der NB. nicht bald nach der Tauffe in der Kindheit verstorben, sondern mehrere Jahre und ein ordentlich Alter erreicher, geschehen sey. Menschen dürfften sich aus verkehrter Selbst-Liebe in ihrem Urtheil von sich selbst und andern gar leicht irren, als welche insgemein die Grenzen ihrer eigenen vermeinten Schwachheits-Sünden mehrentheils nur allzu weit setzen. Wiewohl auch noch keinen, der mäßiglich von sich selbst mit dem Apostel zu halten gelernt, gehöret, der sich dessen gerühmet.

In

In heiliger Schrift finden wir wenigstens kein Exempel, da dieses jemand von sich selbst, oder der heilige Geist von jemanden bezeuget. Da vielmehr heisset es 1. Reg. VIII, 46. es sey kein Mensch, der nicht sündige. Es redet aber Salomon daselbst nicht etwa von der Erb- oder einigen Schwachheits-Sünden allein, sondern würcklichen Tod-Sünden, dadurch der Mensch von Gott abweicht, Gott zum Zorn reizet, und also eine neue Bekehrung des Herzens bedarff, v. lq. Ein anders ist, ob ein Wiedergebörner in der Gnade, wenn er sich derselben allezeit recht gebrauchet, bestehen könne, und ein anders, ob ie ein Wiedergebörner dieses von seiner ersten Wiedergeburt in der heiligen Tauffe gethan. Unsere ersten Eltern konten ja im Stande der Unschuld beharren, sind sie aber nicht dennoch gefallen? David konte sich vor Ehebruch, Mord, Petrus, der zumahl so nachdrücklich gewarnt war, konte sich vor der Verleugnung hüten, ist es aber daher geschehen? Der seel. D. Wolffius, wohlverdienter Superintendentens der Graffschafft Wernigerode, und nachmahls Pastor in Hamburg, schreibt in seiner Beicht-Communion- und Pest-Schule p. 248. : es ist ja wohl kein Mensch, der, nachdem er einmahl Vergebung seiner Sünden erhalten, nicht aufs neue wider sein Gewissen sündigen sollte." 2) Allein gesetzt, es fänden sich solche, die sich dessen, daß sie seit ihrer Tauffe im Stande der Gnaden unverrückt geblieben, mit Wahrheit rühmen könten, so wäre die Frage, woher man bey sich und andern sicher schliessen könne, ob man unter solche heilige Zahl gehöre oder nicht. Es ist allerdings hier so wenig auf ein stilles eingezogenes und erbares Leben bloßhin, als allerhand selbst erwehlte Heiligkeit zu sehen, sondern vornehmlich darauf, ob man den täglichen Kampf des Geistes wider das Fleisch in sich gefühlet und noch fühle, ob sich ein allgemeiner Haß der Sünden stets gefunden und noch finde, ob sich der Glaube als lebendig und durch die Liebe thätig iederzeit bewiesen und noch beweise, und was dergleichen untrügliche Kennzeichen des Gnaden-Standes mehr sind. Aber eben dieses dienet zu einem offenkundigen Beweis, daß es auch hierbey, wenn ein gewisses Urtheil sol

gefället werden, nicht auf die Zeit der ersten Wiedergeburt, nemlich
 in der Tauffe, (denn die weiß ein jeder, obwohl nicht aus eigener Er-
 innerung,) sondern auf die gegenwärtigen Zeichen, Kraft und
 Früchte der Wiedergeburt ankomme; als welche allerdings allein
 vor untrügliche und nothwendige Kennzeichen müssen erkannt wer-
 den. Dahingegen wenn ein Unbefehter nur durch den Mangel der-
 selben von der Nothwendigkeit seiner Befehrung überzeuget wird,
 so wird es ihm wenig schaden, wenn er gleich mit der Zeit der Befeh-
 rung ganz und gar verschonet worden. 3) Geseht endlich, es wären
 solche, welche die Tauff-Gnade nun wirklich von Anfang beständig
 und unverrückt bewahret, wie ferne wären denn dieselben von der
 quaestionirten Regel, Kraft deren ein jeder warhafftig Befehrter die
 Zeit seiner Befehrung soll bestimmen können, auszuschließen? man
 möchte vielleicht antworten: diese sollen zwar überhaupt ausgenom-
 men seyn, iedoch da dieselben den Bund ihrer Tauffe, obwohl nicht
 ganz gebrochen, dennoch, wie es wohl insgemein zu geschehen pflege,
 durch mancherley Schwachheits- sonderlich **Unterlassungs-Sün-**
den geschwächet, folglich denselben oft durch ziemlichen Kampff und
 Beugung des Herzens wieder erneuren und bestätigen müssen; so
 finde sich es auch bey solchen, daß sie insgemein eine Zeit zu wissen
 pflegten, da sie die **Abschmelzung** mancherley Unlauterkeit und rech-
 te Einwirkung in der Gnade an sich gefühlet: allein zu geschweigen,
 daß diese Beschreibung derer in dem Tauff-Bunde unverrückt behar-
 ret seyn sollenden sehr weit gehen würde, da man, ob solche ihren Tauff-
 Bund durch Sünden geschwächet, noch fast aufs ungewisse sekte, durch
 besondere Benennung der Unterlassungs- sie von würcklichen Bege-
 hungs-Sünden fast frey spräche, und ihnen nur eine einmahlige Ab-
 schmelzung mancherley Unlauterkeit zuschriebe; so erhellet sonderlich
 aus dem letzten, daß da diese Abschmelzung unstreitig bis ans Ende
 unsers Lebens wahren muß, dieses auch auf Seiten solcher ein sehr
 ungewisses Criterium seyn würde, es sey denn, daß man eine solche auf
 gedachte Abschmelzung folgende Vollkommenheit und Befreyung
 von

von aller Unlauterkeit supponiren wolte, die doch in dieser Unvollkommenheit nicht statt findet.

§. XLI. Was anlanget diejenigen, die in Anfechtung stehen, welche sich einmahl rechtschaffen zu Gott gewendet, auch die Freudigkeit des Glaubens schon empfunden, oder doch durch den aufrichtigen und ernstlichen Haß aller Sünden, durch den täglichen Kampff des Geistes wider das Fleisch und dergleichen andere untrügliche Kennzeichen ihr rechtschaffenes Wesen genugsam an den Tag geleet: so wird man freylich wohl gestehen müssen, daß insonderheit diese mit dem quaestionirten Criterio, die Zeit ihrer Bekehrung zu bestimmen, zu verschonen seyn möchten; allein wie wäre anfangs dieses Verschonen möglich, wenn man dem obgeachtet, die Zeit der Bekehrung zu wissen, als ein allgemeines, nothwendiges Criterium derselben öffentlich pro concione zum dfftern und außs schärfste vrgiren wolte, da ja sonder Zweifel auch Angefochtene nicht selten zugegen sind, auch solche Sachen insgemein am allerersten aufzufassen, und am festesten zu behalten pflegen. Wie dann die Erfahrung zeuget, daß dergleichen Scrupel angefochtenen Herzen nicht so leicht mögen benommen, als gemacht werden. Und wäre es ja nicht genug, wenn man sagen wolte, man könne angefochtenen Seelen in priuat-Unterredungen den gefastē Mißverstand leicht benehmen; da es ja sonder Zweifel weit sicherer ist, denselben nicht vorher veranlassen. Hienächst wo soll denn nun ein Angefochtener gewiß werden, daß er sich einmahl rechtschaffen zu Gott gewendet? will man sagen, durch die Freudigkeit des Glaubens, so er schon empfunden, so wird er antworten: ja, die ist aber verlohren, davon empfinde ich iezo nichts; weiß also auch nicht, ob dieselbe ehedem rechtschaffen oder eine leere Einbildung gewesen. Will man sie aber auf den gegenwärtigen, aufrichtigen und ernstlichen Haß aller Sünden, und dergleichen andere NB. untrügliche Kennzeichen weisen, so muß man dadurch offenbahr bekennen, daß dieses allein gewisse, allgemeine, nothwendige und einfolglich untrügliche, jenes aber, die Zeit der Bekehrung, ein betrügliches, unnd-

thi-

thiges, ja gefährliches Zeichen der Befehrung zu nennen sey. Es gemahnet mir nicht anders, als wenn zum bittern im Papstthum Beicht-Väter gendthiget worden, diejenigen Seelen, so sie oft lange genug mit ihrem Menschen-Land dahin gehalten, endlich zur Zeit der Ansechtung oder bey herannahenden Ende lediglich allein auf Christum und sein Verdienst zu weisen, zum offenbahren Beweiß, daß dieses der einzige Grund unseres Heils und unserer Hoffnung sey.

§. XLII. Die Besorge, als ob im Gegentheil die Verneinung der Frage: ob man die Zeit seiner Befehrung nothwendig wissen müsse; allerhand Gefahr mit sich führe, ist ohne den geringsten Grund. Sie thut nichts weniger, als daß sie den richtigsten Weg ad enthusiasum & fanaticismum bahnen sollte, da sie vielmehr vor beyden aufs nachdrücklichste verwahret. Zum Ex. wann jemand aus 2. Petr. I, 19. den Schluß machen wolte: kan niemand die Zeit, da dieses bis (bis der Tag anbricht,) erfüllet wird, bestimmen; so kan ein jeder sagen, mein inneres Ziel habe ich mit auf die Welt gebracht, darum kan ich die Zeit meiner Befehrung nicht wissen; so müste ja die Unrichtigkeit dieses gezwungenen Schlusses auf manchen ley Art einem jeden bald in die Augen fallen. Denn 1) ist ja nicht die Frage von der Zeit, da dieses in praesenti erfüllet, da der Mensch ipso facto befehret wird, sondern da dieses ehemahls geschehen, wie oben erinnert worden. 2) Ist nicht die Frage, ob es niemand wissen könne, sondern ob es ein jeder wissen müsse, jenes wird von niemand bejahet, sondern nur dieses geleugnet. 3) Petrus siehet l. c. auf die aus dem Juden- zum Christenthum Befehrete und zu Befehrende. Er vergleichet die Schrifften der Propheten einem kleinen Lichte und brennenden Lampe zur Zeit der Nacht, die Predigt des Evangelii aber zur Zeit N. T. durch die Apostel dem vollen Tage, und zeigt, wie sie, die Juden, jenes kleinern Lichts sich hätten gebrauchen sollen, und noch recht gebrauchen sollten, bis sie zur völligen Erkänntniß des Evangelii durch die Apostel gebracht würden, wie solches der seel. D. Gerhard f) ausführlich beweiset, welches also
auf

f) In Commentario ad h. l. p. 147. sq.

auf unsere Zeiten und gegenwärtige Frage um so viel weniger applicabel. 4) Ein Fanaticus, welcher ein solches inneres Licht, verborgenen göttlichen Funcken, welchen man ein Theilchen des göttlichen Wesens, und, durch einen schändlichen Mißbrauch, Christum in uns, den ein jeder Mensch von Natur in sich habe, nennet, statuiret, wird vielmehr im Gegentheil den Schluß machen, diesen verborgenen Funcken habe ich zwar von Natur in mir gehabt, aber ich habe aufs deutlichste gefühlet, da derselbe durch meine Bekehrung in mir rege und recht lebendig worden, und kan also die Zeit desselben aufs genaueste determiniren. Ein Enthusiaste wird sagen, zur Zeit meiner Bekehrung habe ich solche unmittelbare außerordentliche Regung, Bewegung und Einsprache des Geistes empfunden, daß ich dieser Zeit niemermehr vergessen kan.

§. XLIII. Aus diesem allen ist nun leicht der Schluß zu machen, daß ein Lehrer dieses neuerlich angegebene Kennzeichen der Bekehrung nie ohne grossen Anstoß und Aergerniß öffentlich vortragen, und darauf dringen könne. Denn es würde auf solche Art, und zwar in einer höchst wichtigen Lehre, so den Grund unseres Heils und unserer Hoffnung betrifft, dasjenige, was ungewiß und sehr betrüglich ist, als gewiß und untrüglich, was unnöthig und überflüssig, als höchst nöthig, was sehr gefährlich und schädlich ist, als höchst nützlich und heilsam getrieben. Ja allem Ansehen nach, wenn man auf gegenwärtigen betrübten Zustand unserer Kirchen siehet, so scheint dieser neuerliche Lehr. Satz einer der allergefährlichsten zu seyn, wodurch vor andern viel Aergerniß gestiftet werden möchte. Es ist ja freylich, leyder! an dem, daß die Zahl derer nur allzu groß, welche sich vor bekehrte gute Christen halten, und doch nichts weniger sind, als dieses; und dürfte man dieses nicht erst mit dem Zeugniß des Hn. D. Weismanni in seiner Kirchen-Historie, (mit welcher man billig überall des Hn. Seb. Edzardi Anmerkungen g) conferiren mag,) P. II. p. 106. beweisen:

g) Animadversiones scil. ad Weismanni Historiam ecclesiallicam N. T. a. 1719. editas.

fen; denn da derselbe l. c. in specie von der reformirten Kirche redet, so dürfte es manchem vielleicht wunderbarlich scheinen, wenn man das, was daselbst in specie von den reformirten Gemeinden gesaget worden, so schlechthin von den unsrigen, als ob unter beyden gar kein Unterschied wäre, allegiren wolte; obwohl, daß auf beyden Seiten, bey diesen Gliedern derselben, das Leben sehr verderbt sey, nicht gelehnet wird. Es sind ja freylich zu allen Zeiten der warhafftig Gläubigen und Frommen die allerwenigsten gewesen. Aber wie kommt es denn, daß es das bequemste Mittel ist, die Menschen aus dem Schlaf der Sicherheit aufzuwecken, und ihnen ihre Heuchelei verdächtig zu machen, daß man sie auf die Zeit ihrer Bekehrung führe, und diese zu bestimmen von ihnen fordere? wie kommt es, sage ich, daß weder die heiligen Propheten A. Test., noch Johannes der Täufer, Christus selbst, seine Apostel, die Väter der ersten Kirchen, der seel. Lutherus, nachhero alle reine Lehrer unserer Kirchen, dieses Lehr-Sages mit keinem Jota gedacht, sich also dieses Mittels nicht bedienet, und diese so nöthig seyn sollende Lehre nicht getrieben; sondern nur immer auf die gegenwärtigen Zeichen des Glaubens oder Unglaubens gedrun- gen? Hiernächst ist zu mercken, daß heute zu Tage unter denen, die sich mit der vergeblichen Einbildung, daß sie bekehret und rechtschaf- fene Christen wären, ohne Grund schmeicheln, die Zahl derjenigen im- mer größer wird, welche sich vor allen andern allein vor rechte Kern- Christen halten, eben daher, weil sie nicht auf die wahre, sondern selbst erdichtete Kennzeichen der Bekehrung sehen, und sich darnach prüf- fen: weil sie selbst erwählte, vor wahre Heiligkeit; selbst gemachtes, eingebildetes, durch eigenes unordentliches Bezeigen selbst verurach- tetes, vor ein wahres Christen-Creuz achten. Ja, weil sie ihrer Mei- nung nach, die eigentliche Stunde ihrer Bekehrung zu benennen wis- sen; so machen sie daher den verkehrten Schluß, sie wären ganz ohn- streitig, ja vor andern allein bekehret, ohngeachtet herrschende Eigen- Liebe, Stolz, Verachtung und vermessenliches Nichten des Näch- sten, Falschheit, Lügen, Ungerechtigkeit, u. s. f. offenbahr das Wider- spiel

spiel bezeugen. Und so ist offenbahr, daß ie mehr ein Lehrer dieses angegebene, und von der Zeit hergenommene Criterium der Befeh- rung treiben würde, desto mehr er der Heuchelen nicht so wohl steu- ren, als vielmehr die Menschen dazu veranlassen, und in derselben be- stärcken werde. Es ist auch sehr glaublich, daß eben daher manche in Beurtheilung anderer sich so sehr betrogen, daß sie zum öfftern die- jenigen vor besonders fromm gehalten und gerühmet, die doch her- nach als die lasterhaftesten erfunden worden, weil sie mehr auf das- jenige, was dieselben von ihrer ersten Befehung und deren Zeit heuchlerisch geschwäset, als die wahren Kennzeichen und Früchte derselben gesehen.

§. XLIV. Wolte man auf der andern Seite das Gegentheil, daß nemlich ein Lehrer im Gewissen gedrungen sey, dieses Kennzei- chen zu treiben, behaupten; und zwar etwa aus der Ursach, weil al- les ernstliche Buß- Predigen nichts helffe, wenn man nicht in appli- catione die Leute auf Erinnerung ihres eigenen Zustandes führen wolte: denn ein jeder würde nach seiner Eigenliebe dencken, ich ha- be ein gut Herz, bin von Jugend auf im Tauff-Bunde blieben, oder es ist mir vielleicht im Traum oder im Schlaf die Befehung begeg- net, oder er werde eine moralische und natürliche Befehung von den Wollüsten der Jugend zu dem Hochmuth des männlichen Alters, ꝛc. vor die wahre Befehung halten: so würde ein jeder leicht sehen, wie schlecht dieses alles zusammen hänge. Stehet jemand noch in einer solchen Selbst-Liebe, daß er dencket, ich habe von Natur ein gut Herz, so wird ihn gewiß durch die Zeit der Befehung niemand leicht eines andern überführen. Es wird ihm eben so leicht seyn zu sagen, und selbst zu glauben: zu der und der Zeit bin ich bekehret, von dieser ver- meinten Befehung bin ich nie wieder aus dem Gnaden-Stande ge- fallen, die damahls gehabte, vielleicht aus ganz andern Ursachen her- rührende Traurigkeit und Angst ist ein gewisses Zeichen meiner da- mahligen Befehung, oder mit dem angehenden männlichen Alter ha- be ich mich bekehret, und allen Jugend-Sünden abgesaget, ꝛc. Über-

zeuge ich ihn aber aus gegenwärtigen untrüglichen Kennzeichen und Früchten, daß sein Herz nicht gut, sondern böse, daß er nicht stehe in seinem Tauff-Bunde, daß alle von seiner ehemahligen vermeinten Befehrung ohne Grund gemachte Einbildung vergebens, sein ganzes Christenthum bisher nur etwa in einer äußerlichen sittlichen Erbarkeit bestanden; dahingegen das wahre Christenthum auch einen wahren lebendigen Glauben, wahre Furcht und ungeheuchelte Liebe Gottes und des Nächsten erfordere: so wird er, wie nothwendig ihm die wahre Befehrung und Herzens-Veränderung sey, bald überführet werden. Er mag übrigens seiner Meinung nach eine Zeit seiner vormahligen Befehrung anzugeben wissen oder nicht.

§. XLV. Um so viel unverantwortlicher würde es seyn, wenn man rechtschaffene Lehrer, welche bey dem Fürbilde heilsamer Lehre genau zu bleiben ihnen mit Ernst lassen angelegen seyn, und also nicht umhin können, diesem neuerlichen Satz nach der Überzeugung ihres Gewissens zu widersprechen, höchst vermessenlich und lieblos beschuldigen wolte: ob stritten dieselben eigentlich nicht wider die unschuldige Zeit, welche in abstracto betrachtet ein non ens sey, sondern wider die ganze Sache der Wiedergeburch selbst, die man nicht gerne erfahren wolte; ob bezeugten sie durch sothanen Widerspruch in der That, daß der quaestionirte Satz dem Gewissen sehr empfindlich seyn müsse, &c. Es wird ja freylich hier nicht von der Zeit in abstracto, sondern von der Zeit der Befehrung gefragt. Aber wie mag man schließen, wer die eigentliche Bestimmung der Zeit der Befehrung nicht vor ein nothwendiges Zeichen der Befehrung hält, der streitet wider die Befehrung selbst? Daß der quaestionirte Satz dem Gewissen empfindlich sey, kan auf gewisse Maasse eingestanden werden, in so ferne alle neuerliche Sätze, welche die Gewisheit unseres Glaubens, unserer Hoffnung und der einmahl erkanten göttlichen Wahrheiten streitig machen, dem Gewissen überhaupt, und insonderheit eines treuen Lehrers, ganz zuwider und also höchst empfindlich sind.

Z. E.

3. E. Die Lehre der Reformirten, von der Gnaden-Wahl, der Pa-
pisten, von der Ohren-Beichte, von der vollkommenen Reue, Rechtfertigung durch die Werke, ist ja dem Gewissen mehr als zu empfindlich, ist sie aber daher wahr? Sollte aber dieses unverhofften Falls so viel heißen, als, der ernstliche Widerspruch sey ein Zeichen, daß dieser Satz denjenigen, so widerspricht, von seinem annoch unbekehrten Zustande überzeuge; so überlässet man es dem Urtheil des unpartheyischen Lesers, ob man nicht mit weit mehrer Wahrscheinlichkeit es umkehren könne, daß vielleicht es manchem, der so eysrig vor die Zeit der Bekehrung streitet, an gegenwärtigen untrüglichen Criteriis status gratiae indubiis gar sehr fehlen möge. Dabey ich von Herzen wünsche, daß ein jeder, der sich bisher etwa dadurch vornehmlich getröstet, daß er die Zeit seiner ehmahligen Busse und Bekehrung wisse, durch eine ernstliche Prüfung nach den richtigen und untrüglichen Kennzeichen derselben, zum wahren Erkänntniß sein selbst, anstatt des vermessenlichen Nichtens anderer, möge gebracht werden. Daß niemand die Zeit der Bekehrung wissen könne, öffentlich zu lehren, ist wohl niemand von Anbeginn der christlichen Kirche ie in den Sinn kommen; aber es ist ja ohnstreitig ein Himmelweiter Unterschied darzwischen, wenn man saget, niemand kan die Zeit der Bekehrung wissen, und wiederum, es ist nicht unumgänglich nöthig, daß ein jeder die Zeit seiner Bekehrung müsse zu determiniren wissen. So ist auch im geringsten nicht zu befürchten, daß durch die negation des leßtern jemand zur Verzweiffelung möchte verleitet, und jemanden die Ungewißheit seines Veruffes und Erwehlung, nach Art der Reformirten, heimlich inseriret und stabiliret, oder die incertitudo beatitudinis cum Pontificiis möge etabliret werden. Denn so unrichtig der Schluß ist: weiß ich die Zeit meiner Bekehrung nicht, so weiß ich auch nicht, ob ich seelig werde; so gewiß und untrüglich ist im Gegentheil der Schluß: ich weiß aus den gegenwärtigen sichern Kennzeichen des wahren Glaubens, daß ich ieso im Stande der

E

Gna-

Gnaden stehe, und ich habe den ernstesten Vorsatz, beständig durch die Gnade Gottes in diesem Stande zu beharren, so weiß ich auch gewiß, daß ich selig werde. Da im Gegentheil auf der andern Seite die Gefahr, ein angefochtenes Herz zur Verzweiflung zu verleiten, offenbahr und handgreifflich ist.

S. XLVI. GOTT selbst wecke alle sichere Herzen auf durch den Donner seines Worts, er bringe alle Heuchler zu einem wahren Erkänntniß ihrer selbst. Er heilige uns in seiner Wahrheit, sein Wort ist die Wahrheit, dieses bleibe auch unter uns in Glaubenssachen die einzige Grund-Regul und Richtschnur aller Wahrheit. A M E N!



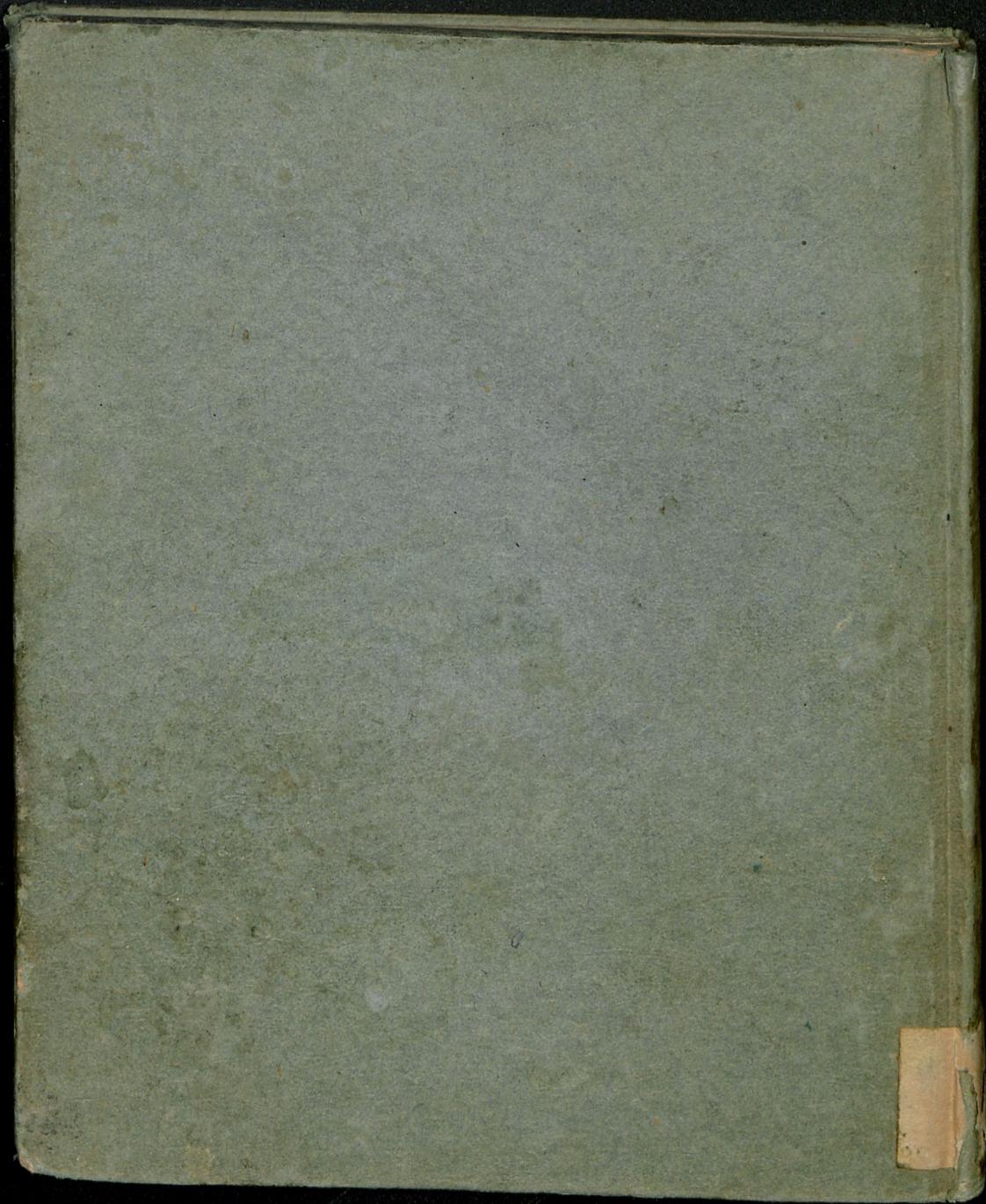
153101

X 2284736

r

22







Theologische Beantwortung
Swoer Fragen
Die eigentliche Zeit und Beschaffenheit
Der beyden Stücke

Belehrung und Buß-Kampff
Betreffend

Nemlich

1. Ob man die eigentliche Zeit müsse angeben, wenn man bekehret worden, und wenn man dieses nicht kan, ob das ein Kennzeichen sey, daß man noch nicht bekehret?
- II. Ob man in dem Buß-Kampffe den höchsten Grad der Traurigkeit haben und empfinden müsse, und ob ohne demselben die Buße nicht rechtschaffen sey?

Aus Heil. Göttlicher Schrift
Denen Evangelisch-Lutherischen Glaubens-Symbolis
und Zeugnissen reiner Lehrer

Gestellet

von

einem, der nach Zach. VIII, 19. nichts mehr liebet
als

Wahrheit und Friede.

Frankfurth und Leipzig, 1732.